

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphen-Adressen
"Riesner" Nr. 1, Riesa.

Preisprospekte
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 168.

Freitag, 23. Juli 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in dem Expeditionslokal in Riesa und Straßla oder durch an-
Krieger post ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt in Riesa 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger post ins Haus 1 Mark 50 Pfg. Einzelnummern für die Kammer bei
Ausgabestellen bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Auf dem Artillerie-Schießplatze bei Reithain werden
am 20. und 21. Juli, 2., 4., 6., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 16.,
17., 18. und 19. August, Vormittags von 7 bis Abends
7 Uhr, und
am 2., 5. und 7. August, Vormittags von 7 bis Abends 6 Uhr
auf dem Gelände nördlich des Wäldner Weges Scharschießen durch Infanterie und
Cavallerie abgehalten und wird der Schießplatz nördlich des Wäldner Weges an jedem
dieser Schießtage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt. Der Wäldner Weg
bleibt für den Verkehr frei.

Unter Hinweis auf die in No. 105 des Riesner Amtsblattes erlassene Bekanntmachung
vom 4. Mai 1897 wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht und werden die
Ortsbehörden der amliegenden Gemeinden veranlaßt, die Einwohnerschaft auf dem vorgeschriebenen
Wege auf gegenwärtige Bekanntmachung ausdrücklich hinzuweisen.
Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 20. Juli 1897.
D. 2589. v. Wilsch. In.

Bekanntmachung.

Die am 15. laufenden Monats fällig werdenden **Gemeindeanlagen** auf den 2. Ter-
min laufenden Jahres sind halbjährlich, längstens aber bis
zum 2. August dieses Jahres
an die hiesige Stadtsteuerannahme abzuführen.
Riesa, am 12. Juli 1897.

Der Rath der Stadt
Schwarzenberg. Rbl.

Pflaumenverpachtung.

Die diesjährige **Pflaumenverpachtung** an den hiesigen Communicationswegen soll
Sonabend, als den 24. Juli d. J., Nachm. 7 Uhr
im **Behmann'schen Gasthofe** hier selbst meistbietend verpachtet werden. Bedingungen vor
der Auktion.
Poppitz, am 21. Juli 1897.
Frenzel, G.-G.

Derthiges und Sächsisches.

Riesa, 23. Juli 1897.

Die am Mittwoch Abend stattgefundene Plenarver-
sammlung des Hausbesitzervereins wählte zunächst ihren Vor-
sitzenden, Herrn R. D. Nische, als Delegirten zu der in
Weissen am 21. und 22. August d. J. stattfindenden Haupt-
versammlung des Landesvereins der Hausbesitzer im König-
reich Sachsen und genehmigte dann weiter den Vorstand-
beschluss, jedem am Sonntag, den 22. August in Weissen zu
der Versammlung anwesenden Vereinsmitgliede 2 Mark aus
der Vereinskasse zu zahlen. Weiter beschloß man, wegen
Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf hiesigem Gottesacker
an die zuständige Stelle ein Gesuch einzureichen.

Heute, Freitag, begannen die Hundstage, sie
dauern bis zum 23. August. Gewöhnlich sind die Hundstage
die heißeste Zeit, von der schon Hippokrates sagt, daß sie
besonders viel Gallen- und Leberkrankheiten erzeuge, und in
der That wird auch den Menschen mit geschwollenen Lebern
die Hitze am unerträglichsten, und der alte Martial meint,
in den Hundstagen ist's schon genug, wenn man gesund bleibt,
da kann man nicht mehr in dunstigen Schulstuben Athsamkeit
haben. Den auffallenden Namen haben die Hundstage von
dem Hundstern, das ist der am südlichen Himmel am hellsten
strahlende Sirius, der mit dem 23. Juli, wenn er, gleich
wie die Sonne, in das Zeichen des Löwen tritt, auch in
Südeuropa erscheint, darum nannten ihn die Griechen den
Wärmedränger, der dann zur Tageswärme noch die der Nacht
gefülle, daß sie sich im Allgemeinen immer mehr steigere.
Auch eine Bauernregel sagt: "Wenn die Sonne in den Löwen
geht, die große Hitze im Jahre ansetzt." Im Mittelalter
ruhte sogar in manchen Gegenden gleich dem Schulunterricht
auch der Gottesdienst in dieser heißen Zeit.

Eine gemeine Räperei wurde wieder einmal in der
Nacht vom Dienstag zu Mittwoch ausgeführt, indem an der
äußern Bahnhofstraße, in der Nähe des Häbelschen Grund-
stückes, ein Wegweiser, sowie weiterhin eine Placatstule und
an der Streifler Straße starke Barrieren umgedreht, be-
zertrümmert wurden. Nach umfassenden Bemühungen und
Nachforschungen ist es jetzt unseren sächsischen Polizeibehörden ge-
lungen, die Uebelthäter auszumitteln. Es sind drei Schiffer,
die ihren Uebermuth auf so rothe Weise bethätigten; eine
wohlverdiente empfindliche Strafe wird ihnen sehr dienlich sein.

Die Staats-Verträge wegen Errichtung einer Thür-
ringisch-Anhaltischen Staats-Lotterie sind nunmehr mit den
betheiligten thüringischen Staaten, nämlich Sachsen-Meiningen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-
Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und dem Herzog-
thum Anhalt ratificirt worden. Die Lotterie erhält ihre
Direktion zu Gotha und tritt mit dem 1. Januar 1898 in
Wirksamkeit. Mit dem 22. November 1897 erlischt das bis-
her der Königlich sächsische Landes-Lotterie in den genannten
Staaten ertheilte Privilegium.

Großenhain. Der in weiten Kreisen bekannte Vor-
sitzer des R. S. Militärvereinsbezirks Großenhain, Herr
Rentner C. F. Wille, hat den Arm gebrochen. Herr
W., als Oberst der priv. Scheidensöhnen-Gesellschaft auf
sein Ansuchen durch die 2. Schwadron hiesigen Husarenregi-
ments berufen gemacht, wollte, ehe er mit dem Exerciren
seiner Mannschaft begann, erst das ihm noch unbekante

Pferd ein wenig ausprobiren, trabte an, der Gaul trat aber
sehl und warf den Reiter aus dem Sattel, wobei B. den
Armbruch erlitt.

Großenhain, 22. Juli. Im jenseits der Räder nach
Großschütz zu gelegenen Stadtpartieil wurde ein Unbe-
kannter gefunden, der sich die Pulsadern seiner Hände mit
einem Rasirmesser aufgeschnitten hatte und halb verblutet
dalag. Der Unglückliche wurde mittels Sichelwagens nach dem
Krankenhaus verbracht.

Radberg. In Bippersdorf starb eine Arbeiterin
an Blutvergiftung. In die Wunde eines Fingers geriet
beim Bläuen der Wäsche Farbstoff, wodurch sich die Wunde
derart verschlimmerte, daß der Arm in Mitleidenschaft ge-
zogen ward. Die Leidende verschied schließlich infolge Blut-
vergiftung.

Dresden. Ueber das Fernheiz- und Elektrizitätswerk,
welches der Staat für eine Anzahl im Mittelpunkte Dresdens
gelegene Gebäude zu errichten beabsichtigt, sind im Publikum
mehrfach irrige Ansichten verbreitet, die ihren Weg auch in
die Spalten öffentlicher Blätter gefunden haben. Danach
soll, so schreibt das "Dresdner Journal", einerseits die
Aufschiebung verzögert, andererseits für die naheliegenden
öffentlichen Gebäude Feuergefahr herbeigeführt werden.
Man leuchtet aber doch ein, daß die zur Verfügung stehenden
Rauschbeseitigungsmittel bei der einen Seite des Fernheizwerkes
viel wirksamer angewendet werden können, als dies jetzt bei
der vorhandenen größeren Anzahl verschiedener Effen möglich
ist, welche häufig außer Gebrauch treten werden. Noch
weniger ist es zu verstehen, wenn von einer Vermehrung der
Feuergefahr gesprochen wird. Gerade das Gegentheil ist der
Fall. Für die an der Fernheizung betheiligten Gebäude, aus
denen künftig die jetzt vorhandenen ungefähr achtzig verschie-
denen Feuerungsanlagen entfernt werden, muß die Feuergefahr
sich ganz bedeutend mindern — und das ist ja gerade mit
der Hauptzweck der ganzen Anlage. Durch das Gebäude der
neuen Anlage selbst kann aber eine Feuergefahr für die
Nachbarschaft schon deshalb nicht entstehen, weil es ausschließlich
aus feuerficheren Materiale errichtet werden wird. Ferner
soll der dafür bestimmte Platz unglücklich gewählt sein, weil
die Bebauung desselben einen Theil des Ausblickes auf die
Elbe vom Theaterplatze aus wegnehmen werde. Dabei wird
ganz vergessen, daß der fragliche Platz längst zur Bebauung
bestimmt ist; in den letzten Jahrzehnten war er zur Be-
bauung mit einem Künstlerhaufe ausersehen. Wegen diesen
Plan ist der Verlust des Ausblickes nach der Elbe nicht in's
Feld geführt worden. Weiter wird die Verlegung der An-
lage in das kleine Osttragege als wünschenswerth bezeichnet.
In diesem Falle würde aber ein viel längerer Hauptkanal
mit großen Mehrkosten erforderlich, auch der Betrieb ver-
theuert und erschwert werden. Derartige Werke müssen
naturgemäß möglichst in der Nähe derjenigen Gebäude, zu
denen sie gehören, liegen, und es ist unwirtschaftlich, sie weiter
als unbedingt erforderlich abzurücken. Was endlich die mehr-
fach aufgetauchten Zweifel an der ästhetischen Gesamtwirkung
des geplanten Baues im Verhältnis zu seiner Umgebung an-
langt, so wird dem unbesangenen Betrachter die auf der
Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung
zu Leipzig befindliche Ansicht des fraglichen Theiles des Elb-
ufers nach Erbauung des Heizwerkes zeigen, daß das geplante
Gebäude mit der Umgebung in Einklang zu bringen und da-
bei doch zweckentsprechend zu gestalten recht wohl möglich ist.

Zwickau, 22. Juli. Im Nachbarort Oberlungwitz
haben die Mitglieder des Fabrikantenvereins ihre Arbeiter
durch Anschlag in den Fabriken aufgefordert, gegen die Lohn-
drückerei anderer Fabrikanten Front zu machen und deren
Arbeiter zur Forderung des tarifmäßigen höheren Lohnes zu
veranlassen. — Der am 7. April d. J. in Wälßen St. Jacob
verstorbenen Rentier Eduard Frischke hat den beiden Nachbar-
gemeinden Wälßen St. Jacob und St. Nicolaus je 5000 Mk.
zu einer Frischke-Stiftung für Armenzwecke letztwillig ver-
macht.

Wylau, 22. Juli. In der Reichenbacher Straße
brannten gestern früh zwei Häuser nieder; die Feuerwehr
mußte ihre Thätigkeit auf die Rettung der unmittelbar an-
grenzenden, sehr gefährdeten Schule und der gegenüber liegen-
den Kirche beschränken. Die Bewohner der beiden abgebrannten
Häuser konnten bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers
fast nichts von ihrer Habe retten, haben aber versichert.

Werdau, 22. Juli. Am Montag kam eine hiesige
Händlersfrau mit einer Spiritusflasche der hellbrennenden
Flamme zu nahe, so daß die Flasche explodirte und sich die
Flüssigkeit über die Frau ergoß. Mit hellbrennenden Klei-
dern rannte die Armeite auf die Straße, um die Flamme
zu ersticken, doch trug sie schwere Brandwunden am ganzen
Körper davon. Die im Zimmer in der Nähe sitzenden zwei
Kinder (10 und 1 Jahr alt), erlitten ebenfalls schwere Brand-
wunden.

Sausitz, 20. Juli. Am Montag erschloß sich der zum
Besuche seiner Braut hier anwesende Schneidergeselle Zink
aus Leipzig in der Wohnung von deren Mutter. Die Braut
hatte von der Verbindung, der schon ein Kind entsprungen
war, nichts mehr wissen wollen. Zink hatte des Oisteren
schon versucht, seine Verlobte zu einem Spaziergang zu be-
wegen, um allem Anscheine nach erst sie und dann sich selbst
zu tödten, denn der Revolver enthielt noch 5 Schüsse. In
zwei zurückgelassenen Briefen an die Polizeibehörde und an
seine als Wittwe lebende Mutter gab der Selbstmörder
Aufklärung über die Motive zur That. Schwerverletzt war
Zink ins sächsische Krankenhaus gebracht worden, woselbst er
gestern Mittag seinen Wunden erlegen ist.

Wittweida. In Köhler's Biegelei zu Lauenhain
waren Arbeiter mit Ausschachten beschäftigt, als plötzlich eine
Lehmwand hereinbrach und den Arbeiter Friedemann ver-
schüttete, sodaß dieser von der Erdoberfläche erdrückt wurde.

Geithain. In Geithain wie in Langenau wurden
fast gleichzeitig die Brauereien zwangsweise versteigert. In
Geithain fand sich überhaupt kein Käufer. Die Langenauer
Brauerei mußte um die Hälfte der Brandklasse von der
Stadt übernommen werden.

Frauenstein, 20. Juli. Unter dem bringen den Ver-
dachte der Brandstiftung wurde gestern hier der Fleischer-
meister Oswald Wolf verhaftet. Man vermutet, daß der-
selbe das vorjährige große Schadenfeuer, dem 13 Wohnhäuser
zum Opfer fielen, angelegt hat. Gegenstände, als Kleider,
Wäsche etc., welche er damals als verbrannt angegeben hatte,
sind jetzt wieder zu Tage gekommen. Wolf war der einzige
Verhaftete und soll sich seiner Zeit in finanziellen Schwierig-
keiten befunden haben. Nun wird hoffentlich bald Licht in
dieses Dunkel kommen und die Unschuld des bis jetzt immer
verdächtigten S. Margeffelt werden.

Freiberg, 22. Juli. Dem hiesigen Jägerbata-
war die Wittivkung bei dem diesjährigen Preisreiten

Kanallieri-Offiziere um den Preis Sr. Majestät des Kaisers anbezahlt worden. In diesem Zweck waren in vergangener Nacht von Abende 9 bis früh 6 Uhr sämtliche Ausgänge der Stadt mit Posten und kleinen Abtheilungen besetzt, um den von Koffen kommenden Offizieren den Eintritt zu verwehren. Die Offiziere hatten gestern Abend 8 Uhr D'chah verlassen und trafen zum Theil schon $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein; es ist dies eine sehr anerkennenswerthe Leistung. Die Herren hatten festzustellen, daß Freiberg 6 Meilen sei, und noch in der vergangenen Nacht eine diesbezügliche Meldung beim Garnison-Commando in Chemnitz abzugeben.

Der gestern Nachmittag niedergegangene wolkenbruchartige Regen hat in unserer Stadt mehrfachen Schaden angerichtet. In den ersten Häusern des Fürstenthals drang das Wasser in die Parterreräume ein, in einzelnen derselben erreichte es eine Höhe von über einem halben Meter, jedoch beispielsweise bei Herrn Delonon Haske kleinere Möbel in der Küche schwammen. Auf der vorm. Meißner-Thor gelegenen Wäschebläse hatte die aus den Ufern getretene Mühlbühl sämtliche aufstehende Wäsche fortgeschwemmt und es erforderte viel Mühe, dieselbe dem zum Ströme gewordenen Bache zu entreißen. An dem Ufer der Mühlbühl an der Meißnergasse stauten sich die Wassermassen an und ergossen sich schließlich über das zimmerhohe Grundstück, dessen Garten zu beiden Seiten überschwemmt wurde. Die der Grube Himmelfahrt gehörige im Fürstenthal gelegene Wiese glied einem See. Heute, die schon seit 15 Jahren im Fürstenthal wohnen, können sich nicht erinnern, daß das Wasser jemals so schnell anstiege, wie es gestern geschah. — In Niederlichtenberg wurde der 16jährige Sohn des Gutsbesizers Barysch vom Blitz erschlagen.

Im Boglande, 22. Juli. Durch eine Kugel, welche sich muthmaßlich von einem Schießstande verirrt hatte, wurde am Sonntag in Ebersbrunn der Berginvalid Döhler in den Hinterkopf getroffen und schwer verlegt.

Glauchau, 21. Juli. Die heutige Stadtverordneten-Bersammlung nahm eine Sitzung von Stadtrath Lorenz in Höhe von 8000 Mark, deren Zinsen zur Unterstüzung für die arme, alte Einwohner dienen sollen, handelnd an. Genehmigt wurde ein Anbau an den östlichen Flügel der Realhule von drei Stockwerken mit je einem Klassenzimmer. Der Bau wird 23000 Mark Herstellungskosten erfordern.

Deitsch, 20. Juli. Vorgestern Vormittag wurde der 29 Jahre alte Handarbeiter Uderich aus Gerdorf in einem auf dieser Flur neben dem zum Hedwigskirche führenden Eisenbahndamm liegenden kleinen, ungefähr $\frac{1}{2}$ Elle tiefen Wassergraben todt aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Derselbe hat am vorhergegangenen Abende ein biefiges Restaurant in betrunkenem Zustande verlassen, um nach Hause zu gehen. Dabei ist er jedoch vom Wege abgekommen und in den Wassergraben gefallen, und zwar so unglücklich, daß das Gesicht nach unten zu liegen kam. Der Tod ist durch Ersticken erfolgt. Bei dem Leichnam, welcher irgendwelche Verletzungen nicht aufzuweisen hatte, fand sich die ganze Baarkassette unversehrt vor.

Reichenbach. Der Kaufmann Emil Regler aus Martinitzen hat am 27. März d. J. im Geschäfte der Firma G. F. Dürr hier, bei der er bis zum 29. März in Stellung war, einen Uhd aus dem Treschuhgegriffen, diesen auf die Summe von 3293 Mk. 70 Pfg. ausgestellt und diesen Betrag bei der Reichsbank zu Reichenbach abgehoben. Nachdem ist er flüchtig geworden; fünf Tage hielt er sich in München auf und schließlich unter dem Namen Freiherr Dorst v. Wessermann mit einer Kellnerin ein Liebesverhältniß an. Er reiste mit dieser nach Basel und wurde daselbst am 31. Mai verhaftet. Er hatte von dem vielen Gelde, das er in leichtfertiger Weise verthan, noch ganze 12 Mark. Regler wurde vom Landgerichte Plauen unter Einrechnung einer ihm am 12. Juni vom Schöffengerichte zu Reichenbach wegen Körperverletzung zuerkannten zehntägigen Gefängnißstrafe zu zwei Jahren zwei Tagen Zuchthaus und zu fünfjährigem Ehrenverlust verurtheilt.

Plauen i. B., 21. Juli. Das finanzielle Ergebniß des schächstlichen Kreisturnfestes ist befriedigend. Die aus dem Festplatz getroffene postalische Einrichtung hat sich sehr bewährt. Es sind 12400 Stück Postfächer, die den Stempel „Plauen Festplatz“ tragen, abgeschickt worden. 145 Postfächer waren unbestellbar, d. h. sind nicht abgeholt worden. Am Sonntag Vormittag wurden 1200 Telegramme b'fördert.

Leipzig, 22. Juli. Ein erst 15jähriger, aus Altenburg gebürtiger Formerknecht hatte Kenntniß davon, daß ein 12jähriger Schulknabe seinem in Leipzig-Plagwitz wohnhaften Vater einen kleinen Geldbetrag entwendet hatte. Witt der Drohung, daß er dies mittheilen werde, wenn er ihm nicht Geld gebe, verlegte der Formier den Knaben so in Angst, daß ihm der Knabe zu verschiedenen Malen Geldbeträge, insgesamt 80 Mark, welche er erst wieder seinem Vater entwendete, übergab. Der Bursche wurde wegen Erpressung in Haft genommen.

Aus dem Reich.

Ein Liebesdrama wird aus Köln gemeldet. Am Mittwoch Vormittag wurden in der Nähe des Bonnerthores ein 19jähriger junger Mann mit durchschossenem Schädel und ein 16jähriges Mädchen, das durch Schußwunden tödtlich verletzt war, aufgefunden. Das Mädchen wurde alsbald in ein Hospital gebracht. Angeblich hat der junge Mann seine Braut zu tödten versucht und alsdann sich selbst getödtet. Etwa eine halbe Stunde von dem Thortore entfernt, wurde eine weitere Mannesleiche mit mehreren Schußwunden aufgefunden. Ob der Tod dieses Mannes mit der anderen Affäre in irgend einem Zusammenhange steht, ist noch nicht ermittelt. — Acht Studenten der Universität Bonn erhielten, nach einer Meldung vom 20. d. M. aus Bonn, theils wegen Hausfriedensbruchs, theils wegen vorsätzlicher Körperverletzung, theilweise Beleidigung von Bürgern, sowie Be-theiligung an einer Schlägerei, durch Senatsbesluß das consilium abounds. Des Weiteren wird aus Bonn ge-

meldet: Ein Kaufmann wurde letzten Abends mit seiner Tochter von zwei jungen Leuten angerempelt und schließlich mitgehohlet. Die Täter, ein Student, Namens Reimer, sowie der Kaufmann Wütmann, wurden deshalb vom Schöffengericht zu 500 und 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Student ist außerdem von der Universität relegirt worden.

Ein sonderbares Ehepaar wurde vor Kurzem in der Kirche zu Luken (Ostpreußen) getraut. Der Mann, Namens Michael Appobien aus Schenklendorf, war Wittwer und bereits 74 Jahre alt. Seine ihm jetzt angetraute Ehefrau, die Witwe Bartowski, sieht im 69. Lebensjahre. — In Friedrichroda wurde gestern ein seltenes Doppelfest begangen: die 300jährige Wiederkehr der Verleihung des Stadtrathes und das 60jährige Bestehen Friedrichrodas als Kurort. — Die in Bayern neugebildete radsafirende Militära btheilung unternahm dieser Tage eine Fahrt durch die Straßen der Stadt München. Ueber 100 Mann, geführt von etwa 10 Offizieren, fuhrten in einer Ordnung, die einem Radfahrer Corso zur Ehre gereichen würde, durch die frequentesten Straßen, ohne durch all' die im Wege stehenden Verkehrsmittel in Unordnung zu geraten. An der Spitze fuhrten zwei Landem, die den Weg frei machten. Die Abtheilung, ganz in selbmarischmäßiger Ausrüstung mit Gewehr und Mantel, war auch von einem Hornisten begleitet. Der ungewohnte Zug wurde allenthalben angefaunt und beifällig begrüßt. — Ueber ganz OberSchwaben ging vorgestern ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder, welches beträchtlichen Schaden anrichtete.

Die Gurke.

Ist die Gurke in gesundheitlicher Beziehung zu empfehlen? Ist sie bekömmlich? Diese Frage wird vielfach aufgeworfen. Die Meisten antworten mit Nein, und ich möchte ihnen fast zustimmen. Immerhin schwankt ihr Charakter in der Beschafte der Nahrungsmittel. An und für sich ist die Gurke gesund. Sie hat zwar ein geringes Nährsalzgemenge, aber schon ihr übergroßer Wassergehalt, der 95,00 Prozent beträgt, läßt die Bestimmung der mineralischen Stoffe schwankend erscheinen. Keine Pflanze des Nordens ist so wasserreich wie die Gurke, und keine hat ein so geringes Nährsalzgemenge wie sie, nämlich nur 0,39 Proz. Unter diesen befinden sich 41 Proz. Kali, 10 Proz. Natron, 7,30 Proz. Kalk, 1,40 Proz. Eisenoxyd, 4,10 Proz. Bitterserde, 20 Proz. Phosphorsäure, 8 Proz. Kieselsäure, 7 Proz. Schwefelsäure und 6,50 Proz. Chlor. Es ist also die Mischung eine ziemlich gleichmäßige, weicht aber von der Milch durch ein starkes Uebergewicht der Schwefel- und Kohlenäure und geringere Alkaliquantität ab, wodurch sie als Nahrungsmittel eine niedrige Stelle erhält. Immerhin darf man die Gurke nicht verwerfen. Sie schafft Verdauungsbeschwerden! ruft man. Die Gurke selbst nicht, lieber Freund, wohl aber die Stoffe, die verwandt werden, um sie schmackhaft zu machen. Vor Allem ist es der Essig, der den Genuß der Gurke, in welcher Form es auch sein möge, schädlich und beschwerlich macht. Nicht nur der Essig, sondern auch die anderen Zuthaten machen die Gurke unvorzüglich und dem schwachen Magen nachtheilig. Selbvert muß sie freilich werden, das steht fest, denn sonst ist sie nicht zu genießen. Man nehme statt des Essigs eine Pflanzenläure, wie sie in dem Saft der Citrone enthalten ist, und dann wird die Speise nicht nachtheilig wirken und genießbar werden, zudem hat der Citronensaft in gesundheitlicher Beziehung einen hohen Werth. Wir haben manche wildwachsende Pflanze, die eine vorzügliche Säure entwickelt, und es hat sich mir oft die Frage aufgedrängt, weshalb man sie nicht mehr wie früher verwerthet.

Die Verberige, ein Heckenstrauch mit länglichen rothen Beeren, wurde ehemals vielfach in der Küche verwendet, indem man die Beeren auspress e, heute kennt man sie kaum noch, und sie könnte uns doch einen Ertrag für Essig und Citronensaft bieten. Mehr noch die Schlehe, aus deren Früchten, nachdem man sie gedörrt, zerstampft und mit zer-schnittenen Rosinen in ein Fäßchen mit Wasser und ein wenig Franzbranntwein gethan, der hellrothe Schlehenwein gewonnen wurde, die v rmdühte und eine vorzügliche Säure zu liefern, die als Ertrag zu verwenden wäre und sicherlich dem Organismus nicht schadet. Auch die Hagebutte bietet uns ihre angenehme Fruchtssäure an, doch auch sie wird verachtet und höchstens noch eingemacht. Selbst der Apfel könnte uns einen Ertrag liefern, allein der Essig beherrscht einmal Tisch und Keller, und dagegen ist nichts zu machen.

Keufferlich angewandt, ist er freilich nicht zu verachten, denn er reinigt und erhöht die Elasticität der Haut, aber im Magen verdirbt er die Schleimhäute und versäuert Alles. Was hinsichtlich der Gurke gilt, trifft auch bei der Bereitung von Salaten zu. Weshalb verwendet man hier nicht die Fruchtssäuren? Weshalb macht man den Salat nicht mit Citronensaft an? Das vorzügliche Nährsalzgemenge des Kopfsalates mit seinen 14,68 Proz. Kalk und 5,21 Proz. Eisenoxyd wird durch die Essigläure verborben, durch die Fruchtssäure aber gehoben. Selbst dem Kochfloß solle man mit Essig fern bleiben, dann würde er leichter verdaulich sein.

Es ist von großem Werthe, im Allgemeinen die Zusammen-setzung der Speisen zu kennen, damit das Gemenge derselben sich gegenseitig ergänze, denn das Hier von Reiden, das uns beimischt, ist zum Theil auf die Einseitigkeit des Speisegemisches zurückzuführen. Die Kartoffel hat nur 2,96 Proz. natronischer Bestandtheile, aber 60 Proz. Kalk, das Fleisch 3,50 Proz. Natron und über 40 Proz. Kalk. Das beliebte Gemenge würde uns also mit der Zeit gleich natron-arm machen. Die Gurke mit ihren geringen Nährsalzen, welche als Speise gern den vorgenannten hinzugefügt wird, macht, wie man zu sagen pflegt, den Kohl auch nicht fett; ist sie aber stark gewürzt, so veranlaßt sie, wie Kalispeisen überhaupt dies thun, Durst, und die Getränke schwemmen dann die geringen Nährsalztheile fort, das Blut aber mag man sehen, wie es fertig wird und die Kohlenäure, die sich nummehr übermäßig entwickelt, bannet. Da haben wir dann

die Beförderung! Nicht, Rheuma, Bleichsucht, mit einem Worte Blutarmeru: treten auf. Aber die Menschen, welche thätig Kartoffeln und Fleisch essen, dazu gehörig trinken, sind doch gewöhnlich stark und dick! Jamoohl, jamoohl, mein lieber Leser, das sind sie, aber die Gurke ist auch hart und dick, aber wässrig; sie hat eben wenig Nährsalze, und darum ist sie so aufgeschwemmt, denn es geht ihr wie den Menschen, die viel Kartoffeln und Fleisch essen und dazu mächtig trinken.

Die Gurke gehört nicht zu einem Nährgemenge, das wenig natronisch ist, sie muß in Verbindung mit anderen Speisen auftreten, mit Gemüsen und Nährsalzhaltigen, dann erst fällt sie ihre Stelle aus. Sie darf ferner nicht als Genussmittel zur Vererbung kommen, sondern a's Nahrung; sie darf nicht durch ihre Würze Durst schaffen, denn sie besitzt überreichlich Wassertheile, um ihn zu befriedigen. Wenig Salz, wenig Gewürze, viel Del und Citronensäure, das seien die Zuthaten, um sie schmackhaft zu machen, dann erst reißt sie sich in den Kreis der Nahrungsmittel ein, dann erst kann sie auch von Reidenen genossen werden.

Wie ganz anders verwendet man auch den Rabis, der etwa dieselben Nährsalztheile besitzt; zwar wird die Gurke wohl wie jener hier und da als Gemüße gekocht, doch allgemein ist dieser Gebrauch nicht. Man bereite die Gurke mit Verberigen- oder Citronensaft an, läßt einige Zwiebels, die 22,87 Prozent Kalk in ihrem Nährsalzgemenge besitzen, etwas Salz und Del hinzu, dann darf man sie getrost genießen, dann wird sie aus einem Genuss ein richtiges Nahrungsmittel. Auch die Zuckergurke und der Salat werden, wenn Essig ausgech offen bleibt, gesund und verdaulich. Hinsichtlich des Citronensaftes aber sei noch bemerkt, daß man sich hüten muß, die Schale der Frucht mit auszupressen, denn diese enthält ein Del, das dem Magen nicht zuträglich ist. (Aus „Der Hausdoctor.“)

Verurtheilt.

Eine fürchterliche Hungersnoth wüthet im Innern von China. Wie der japanischen Zeitung „Jomuri-Schim-un“ aus Shanghai gemeldet wird, tritt sie besonders entsehrlich am oberen Laufe des Jangtsekiang, zwischen den Bertragehöfen Tschang und Tschungking, auf. Ueberall liegen an den Ufern des Stromes viele Verhungerte und täglich sterben mehrere Hunderte. In der Stadt Tschungking allein sind im Ganzen schon bis vor zwei Monaten einige hundert Menschen vor Hunger umgekommen. Die meisten dieser Unglücklichen kommen von den gebirgigen Gegenden an den Fluß herab und betteln um ein wenig Reis, doch reichen die Reiskörner kaum für die Bewohner der Stadt, und so müssen die Armen unter größlichem Stöhnen und Schreien ihr Leben aufgeben. Die Ursache der Hungersnoth liegt in der Mähernte des vorigen Jahres, die dadurch verurteilt wurde, daß ein sechs Wochen langer heftiger Regen die jungen Reispflanzen vielfach vernichtete. Die Regierung thut nichts und könnte, auch wenn sie wollte, wohl nur wenig thun, um den schrecklichen Nothstand zu lindern, weil die Staa-kassen gänzlich leer sind. Sie begnügt sich damit, nothdürftig die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten, denn an vielen Orten bildeten sich Räuberbanden, die bei der allgemeinen Verzweiflung einen g-ogen Anfang g-wannen. Nachdem jedoch der Laotai (Staatpalter) von Tschungking 60 Räuberhauptmänner hatte hinrichten lassen, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. — Wie ferner berichtet wird, kam eine Europäerin nach Tschungking, um das große Elend mit eigenen Augen anzusehen. Sie trat, wie sie erzählte, in ein Bauernhaus und fragte: „Wie geht es Euch?“ Da antwortete die kraftlose Stimme der Bäuerin: „Wir sind acht Köpfe und Alle fast vor Hunger gestorben. Dies ist meine älteste Tochter, und die beiden anderen sind auf den Berg gestiegen, um Wurzeln aus der Erde zu graben, sie haben aber keine gebracht. Mein Vater und mein Mann können vor Hunger nicht mehr stehen, und wir werden wohl Alle bald den Dunge-tod sterben.“

Schau Selbshilfe. Herr Strum, ein in München wegen seines gesunden Humors bekannter Priouarier, ließ sich dieser Tage in der Waidhauer-Bauerei zu München 2 liter Bier d'ingen. Nachdem die Kellnerin das Bier auf den Tisch gestellt, sagte er: „Halt a wengel!“, nahm den einen Maßkrug und schenkte damit den zweiten richtig voll. „So“, sagte er, „jetzt sag's an Schinkl'öner an jed'n G'raß von Strum, i hab mit mei' richtig' Maß eing'eschenkt, was im zweaten Maßkrug no' übrig die'd'a is, so er wieder ham.“ Allgemein 8 Brauereien. (Nacht aus anderemool)

Der telegraphische Verkehr des Kaisers. Auf seinen Reisen unterhält der Kaiser einen regen telegraphischen Verkehr mit Berlin, und bevor er eine Reise ins Ausland antritt, werden mit den Telegraphen-Verwaltungen der Länder, die er berührt, Abmachungen getroffen, um den Kaiser in die Lage zu versetzen, von jedem Orte aus, wo er Aufenthalt nimmt, möglichst rasch und unmittelbar mit Berlin telegraphisch zu verkehren. In der betreffenden Ort an das Telegraphenbureau nicht angeschloffen, so wird für die Dauer der Anwesenheit des Kaisers die erforderliche Verbindung eigens hergestellt. Ferner wird darauf geachtet, daß die Kaiserlichen Depeschen so selten wie möglich umgeschaltet werden. Den Kaiserlichen Depeschen wird, soweit sich das mit der Beförderung überhaupt verträgt, die Bahn freigegeben. Was den telegraphischen Verkehr betrifft, den der Kaiser von Odde aus mit Berlin unterhalten hat, so ist zu bemerken, daß diese Telegramme höchstens einmal, nämlich in Christiania, umgeschaltet worden sind. Mit Christiania arbeitet Berlin direkt, und die norw'gische Telegraphenverwaltung wird dafür gesorgt haben, daß Christiania mit Odde unmittelbaren Verkehr pflegen konnte. Die Kaiserliche Nacht wird in der Regel an das Telegraphenbureau angeschloffen, so daß von der „Höhenzollern“ aus nach Christiania telegraphirt wurde und Christiania die Depesche nach Berlin weiter gab. Telegraphenbeamte sind auf der „Höhenzollern“ stets anwesend, und die telegraphische Verbindung der Nacht mit dem Lande ist rasch hergestellt. Der Ort, d.i dem sie vor Antor

gehen wird, in vorher, gleichfalls von der „Hohenollern“ aus, davon in Kenntnis gesetzt, und die Vorbereitungen, die Nacht an das Telegraphen angeschlossen, werden demgemäß getroffen.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Hagerdorf bei Wien bei den gegenwärtig dort auf freiem Felde aufgestellten Schaufeln. Der 16-jährige Schneiderlehrling And. Wölfelmann wollte unentgeltlich die Fahrt mitmachen und klammerte sich, ohne bemerkt zu werden, mit beiden Händen an den rückwärtigen Theil der Schaufel an. Als diese jedoch in die Höhe ging, drang deren rückwärtiger, spitzer, eisbeschlagener Theil dem Knaben in den Hals, und zwar so derb, daß das Eisen rückwärts wieder zum Vorschein kam. Wölfelmann wurde von der Schaufel emporgezogen und dann zehn Meter weit in den Zuschauerraum gefeleudert, wo er todt liegen blieb. Der Kopf war fast ganz vom Rumpfe getrennt.

Neapel ist eine wunderschöne, aber auch eine sehr schmutzige Stadt. Zur Sommerzeit und besonders in diesem Jahre, wo die Hitze in Italien alle Grenzen des Erträglichen überschreitet, fängt dann der Schmutz in Neapel zu sinken an. Dadurch wird die Hitze, wie es scheint, noch unerträglicher und steigt dem Menschen zu Kopfe, wie man aus dem nachstehenden Schreckensruf erkennen kann, den die Romanschreiberin Mathilde Seralo im „Mattino“ veröffentlicht: „Versucht einmal gegen drei Uhr Nachmittags einen Spaziergang durch die Straßen, ich sage nicht der armen Viertel, sondern durch die Hauptstraßen der Stadt zu machen. Welcher Staub bringt Euch in die Nase, welcher Geruch steigt Euch ins Gehirn! Via Caracciolo ist ein Schmutzhauten, die Riviera riecht wie ein fauliger Schlächterladen, Posillipo ist entsetzlich. Neapel sinkt, sinkt; in diesen Tagen sinkt Neapel ärger, als je zuvor, es sinkt wie dreimalhunderttausend Kubikmeter gährenden Düngers! Wo bleiben die verwünschten Straßenschauer? Wo bleiben die dreimal verwünschten Sprengwagen? Himmel, Heilig, G. benedite! Gebt uns die Kraft, das Alles zu erdulden! Schenkt uns Geduld, daß wir nicht plagen vor Wuth! Wir sind in der Stimmung, unsere Freunde, unsere Brüder, alle unsere Lieben umzubringen! Nein, nein, himmlische Götter! Läßt es nicht zu diesem Krampf kommen, sondern löst den Leiden des südlichen Reinigungsdienstes ein wenig guten Willen, ein wenig Energie ein, damit sie dafür sorgen, daß Neapel nicht mehr so entsetzlich sinkt!“ Wenn ein solcher Hilferuf unerhört verhallt, so muß man die anzerufenen Leiter des neapolitanischen Straßeneinigungsdienstes entweder gar kein Herz oder gar keine Nasen haben.

Eingefandt.

Wir weisen an dieser Stelle auf die großartige Vorstellungen der hier weilenden Künstlergesellschaft Zoller-Weismann aufmerksam. Die DIRECTION verfügt über ein zahlreiches Personal und sind die Leistungen kaum hier gesehen worden. Wir machen besonders auf einige Hauptnummern aufmerksam. Da in erster Linie die kleine Schlangendame, ein Kind von 5 Jahren, deren Leistungen wohl einzig zu nennen sind, hieran reißen sich die kleinen Parterre-Kritiker, der Mann mit dem Steinkopf ist hier auch noch nicht gesehen worden, ebenso ist für gute Clowns Sorge getragen. Der Schwerkämpfer leistet etwas Vorzügliches, nur in der Befreiung des hohen Thurms hat uns die DIRECTION nichts Neues gebracht. Am Sonnabend und Sonntag wird ein großes Feuerwerk abgebrannt und machen wir hierauf besonders aufmerksam. Das ganze Auftreten der Gesellschaft, sowie die Garderobe ist vorzüglich zu nennen und ist der Besuch nur zu empfehlen, da uns ein derartiger Kunstgenuss sobald nicht wieder gegeben werden dürfte.

Kirchennachrichten für Niesä.
Trinitatiskirche: Am 6. p. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt: Vicar Dertel. Nachm. 5 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt.
Das Wochenamt vom 25. bis mit 31. Juli hat Diac. Burkhardt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

vom 23. Juli 1897.
† Bos (Gubwangen.) Der Kaiser machte gestern Vormittag mit einigen Herren einen zweistündigen Spaziergang und verließ den übrigen Theil des Tages an Bord, während ein anderer Theil der Herren eine Partie nach Stollheim und zurück ausführte. Nach den veränderten Dispositionen wird in letzter Nacht 3 Uhr nach Molebe in See gegangen. Das Wetter ist unverändert schön.

Wasserstände.

	Rohbau	Fier	Eger	Elbe						
	Bud-	Prag	Sung-	Raum	Par-	Stran-	Rel-	Lut-	Dreb-	Niesä
	weis		gau-		buchtig	hels	nik	merch	ber	
22	- 42	- 38	+ 6	- 7	- 23	- 5	- 50	- 35	- 130	- 91
23	- 48	- 28	+ 3	- 17	- 9	- 4	- 48	- 30	- 135	- 92

Meteorologisches.



Wingerthill von H. Hofner, Cypiler.
Barometerstand Mittags 12 Uhr.
Sehr trocken 770
Beständig schön 780
Schön Wetter 760
Veränderlich 750
Regen (Wind) 740
Viel Regen 740
Sturm 730
Niedste Temp. von vorgesp. Nacht + 12°
Temperature von heute Mitts 8 Uhr + 14,5°
Niedste Temp. von heute + 20°
Höchste Temp. + 60°

Eisenbahn-Fahrplan.

vom 1. Mai 1897

Nachricht von Niesä in der Richtung nach:

Dresden	5,27	7,02	9,28	9,56	9,33	11,29	1,18	3,10	5,07	6,13	7,36	9,14	11,45	1,1	(a. a. Niesä-Höderan-Dresden)
Leipzig	4,45	4,50	7,51	8,58	9,41	11,36	12,56	3,58	5,9	7,20	8,23	11,15	1,39		
Chemnitz	4,57	9,0	10,43	11,51	3,55	6,30	8,37	9,53							
Rosfen	4,51	7,13	10,2	1,21	6,10	9,39	5,3	Samstag							
Höderan	4,0	8,32	10,40	3,14	6,51	8,07	12,20								

Nachricht in Niesä von:

Dresden	4,44	7,47	8,56	9,37	10,50	11,35	12,50	3,49	5,8	7,10	8,22	9,33	11,14	1,38
Leipzig	6,52	9,27	9,57	9,15	11,27	1,13	3,9	4,55	7,35	9,07	11,47	12,59	1,21	
Chemnitz	6,44	8,26	10,35	3,5	5,28	7,58	8,5	11,39						
Rosfen	6,18	8,51	12,37	3,33	8,19	11,4	von Komma	1,4						
Höderan	6,40	10,41	11,43	3,8	8,57	8,30								

Nachricht von Höderan in der Richtung nach:

Dresden	11,21	3,25	8,27	10,47	1,9									
Berlin	4,20	8,45	3,37	7,8	8,15									
Niesä	4,23	9,10	11,10	3,36	8,29	9,9	1,15							

Nachricht in Höderan von:

Dresden	4,16	8,41	3,30	7,2	8,11									
Berlin	10,58	3,21	8,23	10,43	1,5									
Niesä	4,12	von Chemnitz	8,37	10,47	3,22	7,3	8,11	12,34						

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. Im Sommer und Wintertagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Dresdner Börsebericht des Niesäer Tageblattes vom 23. Juli 1897.

Deutsche Fonds.		Cours		Abw. Mitt. 25 Tgl.		Cours		Abw. Mitt. 25 Tgl.		Cours		Abw. Mitt. 25 Tgl.		Cours		Abw. Mitt. 25 Tgl.	
Reichsanleihe	3	97,90	3	103,25	Ungar. Gold	4	—	Elect. Anl. u. Bahnen	5	Jan. 124	Allgem. Industrie Act.	5	Jan. 125	90			
do.	5 1/2	104	3	93,75	do. Kronenrente	4	—	Fahrt u. Waich-	6	Oct. 245,50	Reichshalb	8	Jan. 828				
Preuss. Conz. Anl.	3	98	3	100,25	do. amort.	5	—	Fabrik Schläppl	10	Jan. —	Stemens Glasfabr.	11 1/2	Jan. 220	50			
do.	3 1/2	104	3	—	do. 1889/90	4	—	Leipz. Electricitäts	5	Jan. —	Radberger Glasfabr.	2	Jan. —				
Sächs. Anleihe 55 cr	3	97,10	3	96	Prioritäten	4	—	Leipz. Elektr. comp.	10	Jan. 190	Ditersdörfer Pfl.	1	Jan. —	230			
do.	3 1/2	101,50	3	102,50	Kup.-Leih. Gold	4	—	Leipz. Elektr. comp.	10	Jan. 101	Erbz. Act.	20	Jan. —				
Sächs. Monte. groß	3	97,50	3	11 1/5	Felsenkeller-Gr.	4	—	Leipz. Elektr. comp.	10	Jan. 340,50	Rafaeler Berg. Act.	22	Jan. —	320			
do. 3, 1000, 500	3	99,35	3	100,25	Feldsch.-Aug.-Hilte	4	—	Leipz. Elektr. comp.	10	Jan. 1240	Reichmer Ofen	10	Jan. —	176,25			
do. 300, 200, 100	3	99,35	3	104	Banquen	4	—	Leipz. Elektr. comp.	10	Jan. 1240	Sächs. Ofen	18	Jan. —	301			
Randrentenbrieffe	3 1/2	99,80	3	93,50	Leipziger Cred.-Anst.	11	214 5	Hartmann Act.	10	Jan. —	Carlsmann Jnd.	15	Jan. —	381			
do.	3 1/2	99,80	3	100,40	Chemnitzer Bank	8	—	Schöherer	18	Jan. —	Blauenische Erd.	17	Jan. —				
Sächs. Landesbank	6	1500	3 1/2	100,30	Dresdner Cred.	9	142,50	Wandener Fahräder	13	Oct. 275	Bereinig. engl. Fünd.	11	Jan. —				
do.	6	1500	3 1/2	101,75	Dresdner Bank	8	161,75	Dresdner Pappf.	8	Jan. 169	do. Hantschlauch	12 1/2	Jan. —	193			
do.	6	1500	3 1/2	100,25	Sächs. Bank	6 1/2	128,50	Schnitp. Pappf.	8	Jan. 78,75	Dresdner Papege.	9	Jan. —	228,50			
do.	6	1500	3 1/2	102,25	Industrie-Actien.	14	278 5	Lobische Pappf.	1 1/2	Jan. 85	Deutsche Strassenb.	6	Jan. —	185,50			
do.	6	1500	3 1/2	104,80	Bergmann. elect. Anl.	14	136,50	Quimbacher Pappf.	9	Jan. 191	Dresdner Strassenb.	7	Jan. —	230			
do.	6	1500	3 1/2	102,25	Dresdner elect. Anl.	14	136,50	Dresdner Pappf.	20	Jan. —	do. Fahrwehen	7	Jan. —	142,50			
do.	6	1500	3 1/2	104,80	Electricitäts-Actien	14	196,50	Leipziger Pappf.	20	Jan. —	Reite	1	Jan. —	71,75			
do.	6	1500	3 1/2	104,80	do. electricitäts-Actien	14	196,50	Reichshalb	20	Jan. —	S. V. Dampfgeschiff.	10	Jan. —	289,50			
do.	6	1500	3 1/2	104,80	do. electricitäts-Actien	14	196,50	Walchschäden	20	Jan. —	Banquenoten	—	Jan. —	170,30			

Dresden, Altmarkt 13. Creditanstalt für Industrie und Handel Niesä, Kaiser-Wilhelmsplatz 11.

Actiencapital 10 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservofond 3,15 Millionen Mark.
An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Sorten und ausländ. Valuten.
Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.
Discontirung von Wechseln und Devisen zu constantesten Bedingungen.
Incasso von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc.
Annahme von Baar-einlagen gegen Depofitenbuch zur Verzinsung.
Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Bresl.
Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
Wir vermitteln die Convertirung der 4% Reichsanleihe und bitten die Stücke nebst Coups p. 1. April 1896 und folg. baldgeft. bei uns einzuliefern.

Ein Brodbuch, auf Frau Raake lautend, verloren. Abzugeben beim Bäckermeister Borsdorf.

Ein Dienstmädchen, im Alter von 16-20 Jahren, das sich auch zum Bedienen der Gäste eignet, wird zum baldigen Antritt gesucht. Zu melden **Paufferktr. 24. 2. Et.**

Eine Arbeitsfrau wird sofort für dauernd gesucht. **S. Ringel**, Parkgärtner, Schloßstraße 15.

Eine unabhängige Aufwartung sofort gesucht. **Wettinerstr. 35. II.**

10 Mann Steinmeger werden bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht. **Franz Stranz**, Eisleben.

Ein anständiges gebildetes Mädchen, 23 Jahr, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, mit guten Kochkenntnissen und guten Zeugnissen versehen, **sucht Stellung** in besserem Hause als **Wirthschafterin** oder **Stücke der Hausfrau**. Offerten unter **H. S.** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Verkäuferin. Für mein **Robewaaren-, Confekt-, und Seinen-Geschäft** suche möglichst per 1. oder 15. August er. **gewandte Verkäuferin**, welche auch **Kenntniß im Schneidern** und **Werkzeugen** besitzt u. w. an dauernder Stellung gelegen ist, zu engagiren. **Freie Pension in Familie.** Off. mit **Gehaltsansprüchen** und **Zeugniß-Kopfechriften** und mögl. **Photographie** erb. **Seidnig. Paul Herold.**

Hausverkauf. Erbtheilungshalber **beabsichtigten wir**, unser an der **Leipzigerstr. Nr. 5** gelegenes **Wohnhaus mit 900** □ **Hect. Flächenraum**, **Garten**, **welch letzterer auch zu Baustellen Verwendung finden kann**, **balddmöglichst zu verkaufen.** **Moritz Wagner's Erben, Otscha.**

Ein Rover, Pneumatic, **billig zu verkaufen.** **Höderan 26 G. 2.**

Crystall-Soda, bei 10 Pf. d. **4 1/2** Pfg. **Kare, scharfe Soda**, bei 10 Pf. d. **7 1/2** Pfg. **Gallesche Weizenstärke**, bei 10 Pf. d. **23** Pfg. **la. Reishärke**, bei 10 Pf. d. **26** Pfg. **Nat's Doppelstärke, Plattstearin, Plättwachs, Borax** etc. empfohlen.

F. W. Thomas & Sohn.

Schmiede-Verkauf. Eine **Schmiede** mit Feld und guter **Kuntschaft** in einem Kirchdorf ist **veränderungs-** halber **zu verkaufen.** Nur **Selbstkäufer** wollen sich melden. Zu erf. i. d. **Exp. d. Bl.**

4 Stück schöne Würstschweine zu verkaufen. Näheres bei **Töpfer, Feldstraße 19, part.**

Bester Insecten-Pulver, Marke „**Riede**“, **tödtet sofort.** a. **Paq.** nur 12 und 24 Pf. bei **Felix Weidenbach.**

Strecke von **Östl.**, **Rothwein**, **Rost**, **Tinte** und auch **Stoßstrecke** werden durch **Fledentferner** rasch und sicher **beseitigt.** a. **Stück** 20 Pfg. in der **Drogerie** von **Robert Erdmann**, **Paufferktr. 5.**

Ohrenarzt Dr. med. P. Zieger, Döbela (Haltestelle), Königstraße 16, I.
Ist vom 28. Juli bis mit 7. August vorrätig.

Einrahmungen
an Photographien, Haussegeln und Bildern jeder Art werden schnellstens und billigst ausgeführt.

Julius Plänitz,
Buchbinderel.
Größtes Lager fertiger Rahmen in allen Photographiegrößen.

Weißes Einschlagepapier, Pergamentpapiere, Badpapiere
empfehlen zu äußerst billigen Preisen
Julius Plänitz,
Papierhandlung.

Pergamentpapier
zum Schließen der Fruchtbüchsen
empfehlen billigst

Jul. Plänitz.

Gute Separator-Butter

hat wöchentlich abzugeben. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Betten werden jeden Tag zum Reinigen angenommen.
D. Haupt, Gartenstraße 22.



Täglich
Unterricht im
Radfahren
für Herren, Damen
und Kinder.
Cursus nur 5 Mark,
beim Kauf eines Ra-
des unentgeltlich.

Fahrräder,

nur erstklassige Fabrikate, in größter Auswahl
und infolge größeren Absatzes zu billigsten
Preisen. Besehrterichte Reparatur-
werkstatt mit allen Ersatzteilen.

Adolf Richter.

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsveränderung habe mein
großes Lager in **Rüchen** u. **Gaushaltungs-
gegenständen** in Preise bedeutend herab-
gesetzt und halte selbige bei Bedarf empfohlen.
Gotthelf Dillner.

Alfred Kunze,

Juwelier,

Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51,
empfehlen sein großes Lager von

**Hochzeits-
und Pathengeschenken**
zu billigsten Preisen.

**Gold, Silber, Granat
und Korall**
in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)

Trauringe,

nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, ge-
segt, gestempelt von W. 5 an.

Achtung! Achtung!

Ririchen,

Nehe 50 Pfg. Pausierstraße.

**Neue Vollerhinge,
neue marin. Heringe,
neue Rollerhinge**
empfehlen **Max Rehner.**

Einlege-Gurken

empfehlen zu herabgesetzten Preisen
Ernst Gaude.

Auction.

In der Hür des Rathhauses kommen **Sonnabend, den 24. d. M.,** Vorm. 9 Uhr
verschiedene **Gaushaltungs- und Wirtschaftsgegenstände** zur Versteigerung.
Der **Patriotenbund zu Riesa.**



Riesa und Umgegend.

Die geehrten Kameraden nebst lieben Angehörigen sind hier-
durch höflich eingeladen, sich an dem **Sonntag, den 25. d. M.,**
Nachmittags im **Gasthose zu Pausitz** stattfindenden
Concert,
später **Ball,** recht zahlreich zu betheiligen. Der Vorstand.

Sächsische Fechtschule — Filiale Riesa, Verband Pausitz.

Sonntag, den 25. Juli, Nachmittags 3 Uhr

Sommerfest auf der Schützenwiese,
bestehend aus **Herren- und Damen-Vogelschießen mit Prämien.** Von Abends
8 Uhr an **Ball** in dem Schützenhause. Es ladet mit freundschaftlichem Gruß alle Fechtbrüder
und -Schwestern ein
Mitgliedsarten sind mitzubringen.

STADT-PARK.

Sonntag, den 25. d. M.

Großes Extra-Militär-Concert

von der Kapelle der Königl. Schf. Reitenden Artillerie. Direction: **B. Günther.**
Anfang 4 1/2 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Herrmann.**

**Felix Weidenbach's Weinstuben und Garten.
Gröba. Hafen-Restaurant. Gröba.**

Sonntag, den 25. d. M.

groses Vogelschiessen

verbunden mit **Reitschule und Garten-Frei-Concert.**
Um zahlreichen Besuch bitten **B. Zander und Frau.**

Gasthof Dobernik.

Sonntag, den 25. d. M., von Nachmittags 4 Uhr an

großes Concert mit darauffolgendem Ball.

Für gute Speisen und Getränke, sowie Kaffee und Kuchen ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet alle Freunde und Gönner ganz ergebenst ein **M. Meinhardt.**

Deutsche Steinmetz- u. Bildhauerschule Zerbst
Abtheilung C der Anhaltischen Bauerschule
Vorkursus Oktober, Staats-P. 1873-1874, Vorkursus 1. Semester, P.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten

Wachstuch-Fusstapete

wird billig verkauft bei
Ernst Mittag,
Wettinerstraße 1.

Ständiger Eingang
von
Neuheiten.



Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren,
Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt,
Bräutausstattungen,
als: complete Speise-,
Kaffee- u. Waschgeschirre, Wein-, Liqueur-
und Bierservice, Bowlen etc.,
empfehlen in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen
J. Wildner, Riesa,
Kaiser-Wilh.-Pl. 10.



Ein großer Transport von 30 Stück
bester, schwerer und leichter, dänischer und
holsteiner Pferde,
sowie mehrere Paare elegante hannoversche Wagen-
pferde stehen von **Sonnabend, den 24. Juli** ab bei mir
zu soliden Preisen zum Verkauf.
Dsch. Wih. Fischer.

Borgerrückte Saison halber
verkaufe sämtliche

Sommer-Artikel
zu ganz billigen Preisen.

Oskar Möbius,
Ede der Schloß- u. Kasernenstr.

Sämtliche
Polsterartikel
empfehlen **Max Bergmann, Seilerstr.**

Papierlaternen,

neue schöne Muster, empfehlen billigst
Joh. Hoffmann,
Buch- und Papierhandlung.

Trauringe
in allen Preislagen
B. Költzsch.

Wilde Kaninchen
empfehlen **Clemens Bürger.**

Wölffleisch

empfehlen **A. Schuster.**
Schöne große, saure Ririchen
hat zu verkaufen **J. Hanske,**
Gärtnerei, Poppitzerstraße.

Frische Erdbeer- u. Pfirsich-Bowle
in Gläsern und Flaschen.
Felix Weidenbach's Weinstuben.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Brauerei Braubier** gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Schloßbrauerei Braubier** gefüllt.

Bier! Sonnabend Abend wird
in der **Brauerei Gröba**
Jungbier gefüllt.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Sonnabend Schlachtfest,
sowie nächsten Sonntag ladet zu Kaffee und
selbstgebackenem Kuchen freundlichst ein
M. Hennig.

Restaurant Brauerei Röderau.

Sonnabend, den 24. Juli ladet zum
Schlachtfest
freundlichst ein **E. Rothe.**

Poeten-Restaurant.

Morgen Sonnabend Schlachtfest,
früh 8 Uhr **Wellfleisch.** Es ladet ergebenst
ein **H. Gartenschläger.**

Stadt Hamburg.

Morgen früh **Wellfleisch, frisches
Schweinefleisch, Schmeer, Speck** und
fr. Blut- und Leberwurst empfehlen billigst
Seidel.

3. Compagnie Schießen
Sonntag, den 25. Juli.
Anfang 3 Uhr.
Die Schiessdeputation.

**Koller-Weißmann's
Kunst-Arena.**

Heute und folgende Tage
Gala-Vorstellung.
Auftreten von nur Kunstspecialitäten 1. Ranges.
15 Personen.

Grosse Brillant-Feuerwerke.

Die Versteigerung des 50 Fuß hohen
Draht-Thurmfeils.
Aufsteigung des 20 Fuß hohen
Luftballons „Neptun“ etc.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
Koller-Weißmann.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 30 des Er-
zähler an der Elbe.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für die Monate

August u. September

werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: Mt. 1.00.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 1 Mark 14 Pf.

finden durch das „Rieser Tageblatt“, der im Bezirk Merano verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafteste Verbreitung.

Merano.

Die Geschäftsstelle.

Ein französisches Gelbbuch

über die griechischen Wirren ist kürzlich von dem Minister des Auswärtigen Hanotaux der Deputiertenkammer in Paris vorgelegt worden. Es erstreckt sich in zwei starken Bänden über den Zeitraum vom Juni 1894 bis zum 22. Mai 1897. An der Hand des Gelbbuches läßt sich die Thätigkeit der europäischen Diplomatie seit dem Ausbruch des Aufstandes auf Kreta zur Vermeidung ernstlicher Konflikte unter den Großmächten ziemlich genau verfolgen. Fassen wir nur das Wesentliche ins Auge, so haben sich die Dinge wie folgt entwickelt:

Ende Januar 1897 wüthte die Gährung auf der Insel Kreta bedrohlich. In den Küstentheilen Ranea, Randia und Naphtho hat sich die muslimänische Bevölkerung erhoben, im Innern streifen, aufgereizt durch griechische Komitès, christliche Banden umher. Die fremden Konsule nehmen die Hilfe der Kriegsschiffe zum Schutze der fremden Unterthanen in Anspruch. Griechenland schickt Anfang Februar Schiffe nach Kreta, unter großem Lärm verlangen die Griechen die Einberaubung der Insel, wo ganze muslimanische Dörfer christlichen Sengern, Brennern und Plünderern zum Opfer fallen. Am 10. und 11. Februar erklärt der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Marschall, dem französischen Botschafter Marquis Noailles, die deutsche Regierung halte es für am wirksamsten, Griechenland sofort die Rückberufung seiner Kriegsschiffe aufzuerlegen, sie werde sich jeder energischen Maßregel der anderen Mächte anschließen. Dulde man die griechische Annexion, so werde der status quo der Türkei auch auf dem Balkan bedroht. Nachdem man den Sultan an der Entsendung von Truppen nach Kreta gehindert habe, müsse man gegen die Mäanderei Griechenlands einschreiten.

Am 13. Februar Anweisung an die russische Flotte vor Kreta, jeden feindseligen Akt der griechischen Schiffe zu verhindern. Deutschland schließt sich sofort an für das von ihm entsandte Schiff „Kolletin Augusta“.

Am 14. Februar Besuch Kaiser Wilhelms bei dem Marquis Noailles. Seine Majestät hält eine Blockade des Piräus für das geeignetste Mittel, nachdem die griechische Regierung

mit der Mobilisirung der Armee begangen und die Ermahnungen der Mächte nicht beantwortet hat. Prinz Georg ist mit 6 Torpedobooten von Athen abgedampft, Truppenabteilungen nach Kreta sind im Gange.

Am 17. Februar erklärt Lord Salisbury, an die Ausführung einer Blockade solle man erst denken, nachdem man sich über das künftige Schicksal Kretas schlüssig gemacht habe. Wie in England, ist auch in Frankreich und Italien die griechenfreundliche Stimmung gegen den Blockadevorschlag.

Am 20. Februar erklärt Freiherr v. Marschall, vor allem müsse der Einfall griechischer Truppen auf Kreta rückgängig gemacht werden; ersuche die Blockade auch als das geeignetste und am wenigsten gewaltthätige Mittel, so sei die deutsche Regierung doch bereit, auch andere Maßregeln zu billigen.

Am 22. Februar russischer Vorschlag: keine Annexion der Insel, Zulassung der Autonomie, Mittelselung dieser Entschlüsse in Konstantinopel und Athen nebst Ultimatum an die griechische Regierung zur Rückberufung der Truppen des Obersten Vassos. Deutschland stimmt sofort ohne Vorbehalt zu und lehnt die Anregung von anderer Seite, zuerst Griechenland aufzufordern und dann erst, wenn es sich weigert, das Ultimatum zu stellen, rundweg ab. England möchte auch die Türkei aufgefördert wissen, daß sie ihre militärischen Kräfte von Kreta zurückziehe. Hanotaux wünscht und erreicht eine Sommatation (dringliche Aufforderung) statt des Ultimatum. Diese wird am 2. März mit einer sechstägigen Frist überreicht. Deutschland schließt sich sofort den von den Admiralen für den Fall einer ablehnenden Antwort Griechenlands beschlossenen Zwangsmaßnahmen an. Die Antwort Griechenlands macht viel Worte und gewährt nichts. Wieder zaudert Salisbury, er meint, man könne vielleicht die griechischen Soldaten des Vassos in eine Polgeltruppe verwandeln und zur Beruhigung der Kreter verwenden (!) Der russische Graf Murawiew erklärt am 10. März die Antwort Griechenlands einfach für unannehmbar und nimmt eine Blockade des Hafens von Volo, sowie eine Occupation der Insel durch ein kombiniertes Corps in Aussicht. Deutschland stimmt wieder der Blockade griechischer Häfen und der Befestigung des Landungscorps auf Kreta (wenngleich ohne eigene Beteiligungen) sofort zu, während England zwar ein Truppencontingent für Kreta stellt, die Blockade griechischer Häfen aber verweigert wissen will.

Am 18. März wiederholt Rußland angesichts der Truppenanhäufungen an der thessalischen Grenze den Vorschlag, Volo zu blockieren, England weicht aber wieder aus mit dem Gegenvorschlag, beide Theile, Türken und Griechen, aufzufordern, daß sie ihre Truppen an der Landesgrenze auf so und so viel Meilen zurückziehen und so eine neutrale Zone herstellen. Bis Ende März geht viel kostbare Zeit verloren, ohne daß eine Einigung zu Stande kommt. Die Admirale verlangen am 29. März nochmals den Blockus von Volo. Endlich willigt England ein, sich an der Blockade der Festlandslüste zu beteiligen, jedoch mit Ausschluß von Volo, das von den Schiffen der andern Mächte blockiert werden soll. Aber nun ist es zu spät. Ehe die Blockade zur Ausführung kommt, haben die Griechen bald nach dem Jahrestag ihrer Selbständigkeit (6. Apr.) den Krieg an der Grenze begonnen.

Am 13. April schlägt Rußland vor, volle Neutralität im griechisch-türkischen Kampfe zu beobachten und so den Landkrieg zu lokalisieren, bis auf Anruf eines der kämpfenden Theile; die Blockade von Kreta soll fort dauern. Deutschland stimmt zu

und verzweigt auf französische Anregung, nochmals in Athen vorstellig zu werden, jede Theilnahme an solchen ausschließlichen Schritten (16. April). Am 17. April ist der Krieg mit Abberufung der beiderseitigen Gesandten offiziell eröffnet. Nach blutigen Kämpfen geschieht endlich Mitte Mai, was schon Mitte Februar nach dem Vorschlage des deutschen Kaisers auf unblutige Weise hätte erzwungen werden können: die Rückberufung der griechischen Truppen von Kreta und der Verzicht auf die gewissenlose Annexionspolitik.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der König und die Königin von Italien werden, einer Einladung Kaiser Wilhelms folgend, am 3. September in Homburg v. d. Höhe eintreffen, um den großen Manövern beizuwohnen. Außerdem werden dabei zugegen sein der König von Württemberg, der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, Prinz Heinrich und ein russischer Großfürst. Die Könige von Italien und Württemberg und der Großherzog von Baden werden mit dem Kaiser das Schloß bewohnen, der König von Sachsen, Prinz Heinrich und der russische Großfürst beziehen die Villa Fährtenruhe. — Dem General der Cavallerie v. Hänel, commandirendem General des 4. Armee-corps, ist aus Anlaß seines 50 jährigen Militärdienstjubiläums der Schwarze Adlerorden in Brillanten verliehen worden.

Der Kaiser hat, wie man mitttheilt, aus seiner Privat-Schatulle für die hohelochbedingten Gemeinden des Elbs 10000 Mt. gespendet.

Der Kaiser wird am 30. Juli Abends oder am 31. Morgens von der Nordlandreise in Kiel antommen. Der Antritt der Reise nach Rußland wird am 6. August erfolgen.

Eine als zuverlässig bewährte parlamentarische Correspondenz weiß Folgendes zu melden: Freiherr v. Marschall hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Er wird im Reichsdienst verbleiben und im October einen Botschafterposten, in Rom oder in Konstantinopel, übernehmen. Ebenso wird Freiherr v. Rosen an die Spitze einer Botschaft treten. Sobald nämlich Herr v. Bälou die Geschäfte des Auswärtigen Amtes übernommen hat, beabsichtigt Unterstaatssekretär von Rosen einen längeren Urlaub anzutreten, um nach dessen Ablauf einen Botschafterposten zu übernehmen. — Herr v. Boetticher, der gegenwärtig mit seiner Familie als Gast des Grafen Douglas auf Ralswiek bei Bergen weilt, gedenkt Mitte August nach Raumburg zu übersiedeln, wo bereits Wohnung für ihn gemiethet und eingerichtet ist. Anfang nächsten Jahres dürfte er das Oberpräsidium der Provinz Sachsen übernehmen, da, wie verlautet, Herr von Pommer-Esche sich von diesem Amte ins Privatleben zurückziehen will. — Herr v. Köller dagegen wird wahrscheinlich bereits am 1. October das Oberpräsidium von Schleswig-Holstein antreten.

Die in Berlin 800 Mitglieder zählende Bäderinnung „Germania“ hat jetzt beschlossen, gleich der „Concordia“ eine Wehlbörse zu errichten. Die Wehlbörse (Wohlfahrtsvereinsammlungen) sollen wöchentlich zweimal im Innungslocale in der Hauptstr. 103 abgehalten werden. Die Wehlnoten werden vom Vorstandsstand der Innung nach sorgfältiger Prüfung der Preisnotierungen veröffentlicht. Man glaubt auf diese Weise dem Mangel an amtlichen Preisnotierungen abhelfen und über den Wehlhandel eine Controlle, die seit Schluß der Productenbörse fehlte, ausüben zu können.

Offenbar aus Anlaß der in den letzten Wochen häufiger

Im letzten Augenblick.

Roman von Ottokar v. Werka. 17

„Worin bestehen dieselben?“ fragte der Graf, den jungen Mann in gespannter Erwartung anblickend. Nicht zum erstenmale in seinem Leben fühlte er dabei, daß er den Vater des Hüttenbesizers beneide. Ach, wenn nur sein Sohn von solchem Schläge gewesen wäre!

„Vor allem möchte ich Sie bitten, Gräfin Laura nicht von unserem Gelächte wissen zu lassen. Zweitens erweisen Sie mir die Gnade, daß wenn jemals eine Zeit kommen sollte, in der ich es wagen dürfte, ihr von meiner Liebe zu sprechen, Sie in gar keiner Weise Lady Laura beeinflussen. Sie haben es selbst ausgesprochen, daß Sie stolz sei. Ich weiß das. Ich bin überzeugt, daß ich bis jetzt wenigstens ihr vollkommen gleichgültig bin, aber ich hoffe und wünsche, daß dies nicht immer der Fall sein möge. Vielleicht darf ich eine Frage an Sie stellen: Ist je irgend ein Mann so glücklich gewesen, ihre Liebe zu erringen oder auch nur vorübergehenden Eindruck auf sie zu machen?“

„Nein,“ entgegnete der Graf in ruhigem und bestimmtem Tone. „Nein, Herr Dunham. Bewunderer hat sie immer gehabt, aber niemand, der ernstlich um ihre Hand angehalten hat. Man strebt nicht danach,“ fügte er mit Bitterkeit hinzu, „die Tochter eines banterottten, mittellosen Mannes zu freien. Nein, sie hat niemals einen Verehrer gehabt, welcher ihrem Herzen nahe gestanden wäre. Meine Tochter hat keinerlei Geheimnis vor mir.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, für Ihre offenerzogene Mitteilung. Sie erlauben mir also, daß ich den Versuch wage, Lady Lauras Liebe zu erringen?“

„Erlauben Sie sich alles, was ich auf Erden besitze, das einzige Wesen, um dessenwillen ich noch Wert auf das elende Dasein lege. Ich kenne Sie nur wenig, aber ich vertraue Ihnen. Wenn ich meine Tochter als Ihre Gattin sehen könnte, so würde mich dies sehr glücklich machen.“

„Und Sie werden ihr nichts sagen, Herr Graf?“

„Gewiß nicht.“

„Dann ist also unser Pakt abgeschlossen.“ Rag griff nach der Hand des alten Mannes und schüttelte diese mit Wärme.

„Mit Ihrer Erlaubnis werde ich, soweit irgend möglich, Ihnen jede weitere Mühe in geschäftlicher Hinsicht abnehmen, ich kenne Ihren Rechtsanwält und werde morgen mit ihm verhandeln. Ich darf Sie bitten, Herr Graf, sich weiter über die ganze Angelegenheit weder aufzuregen, noch Sorge zu machen. Lady Laura wird sich benurthigen, wenn Sie sieht, daß Sie so erregt sind.“ Er sprach die letzten Worte selbst nicht wenig beneidlich, denn er sah, wie Thränen über die Wangen des alten Herrn perlten und er war froh, daß mehrere Minuten vergingen, ehe die Thüre sich öffnete und Gräfin Laura Ferguson wieder auf der Schwelle erschien.

Der Graf suchte sein thäubenbetreutes Antlitz vor seiner Tochter soviel wie möglich zu verbergen und erwählte zu derselben von dem eben mit Herrn Dunham stattgehabten Gespräch nichts. Als sich Herr Dunham später unter höflichen Verbeugungen und warmen Händedrücken von den beiden verabschiedet, hat Laura ihren Vater nicht einmal flüchtig, er möge ihr doch offenbaren, welche geheime Verhandlungen zwischen ihm und Herrn Dunham gepflogen seien. Der Graf aber schloß alsdann stets zu große Abspannung und Schwäche vor, so daß sich Laura schließlich darin finden mußte, über dieses Geheimnis im Unklaren zu bleiben.

Niemand aber war glücklicher als Rag Dunham. Glück- und freudestrahlend, reiste er mit seinem Wast, Herrn Ruffel, wieder zurück nach seinem Schloß Liebenthal. Dortselbst angelangt, konnte er seiner Schwester Hulda von dem günstigen Verlauf der Verhandlungen mit dem Grafen gar nicht genug erzählen.

„Ich will und werde mir Lauras Liebe auf jeden Fall zu erringen wissen,“ erwiderte er, als Hulda danach fragte, ob Laura seine Liebe auch erwidern werde.

Und in dieser Hoffnung verlebte er nun im Kreise seiner Schwester und des Freundes Ruffel, die seine Freude wußten und ganz mit ihm teilten, die glücklichsten und frohesten Stunden seines Daseins. Als sich aber nach einigen Tagen Karl Ruffel wieder nach seinem Heim begeben, da litt es Rag nicht mehr auf seiner Besichtigung Liebenthal und er war alsdann fast täglicher Gast des Grafen Ferguson. Laura natürlich wunderte sich hierüber nicht wenig, sie konnte sich gar nicht erklären, welche

Abmachungen zwischen ihrem Vater und Rag Dunham eigentlich getroffen sein mochten.

Lehterer aber ruhte und rastete nicht eher, als bis die Angelegenheiten des Königshofs vollständig geregelt und sämtliche Kläubiger befriedigt waren.

Als Laura später hiervon erfuhr, stieg in ihr der Gedanke auf, daß sie wohl im Grunde genommen, Herrn Dunham, der so unendlich viel an ihrem Vater gethan, zu Danke verpflichtet sei. Wie aber sollte sie ihm die Thaten lohnen, sie, die doch im Verhältnis zu seinem R.ichtigum nur ein armes Mädchenkind war. Mit diesem Gedanken beschäftigte sie sich so manche Stunde und als sie im Laufe der Zeit mit Dunham endlich so vertraut geworden, daß er sie schließlich um das „Ja“wort“ anhielt, glaubte sie dasselbe nicht abschlagen zu können und willigte denn somit ein, sich für ewig mit ihm zu verbinden.

Nicht etwa wahre Liebe war es, welche sie zu dieser Einwilligung bewog, sondern sie glaubte es dadurch nur im gewissen Sinne eine Schuld ihres Vaters abzutragen, zudem übte auch das große Vermögen Dunhams auf sie einen besonderen Reiz aus.

„Du bist erst die Gattin und Erbin des reichen Hüttenbesizers Rag Dunham,“ dachte sie, „so ist auch mein armer, alter und schwacher Vater aller Sorge um mich enthoben.“

So brachte es denn der Lauf der Zeit mit sich, daß Rag Dunham und Laura, zur größten Freude des Grafen Ferguson, eines Tages vor dem Traualtar standen und den priesterlichen Segen empfangen, um miteinander für immer auf Schloß Liebenthal ihren Einzug zu halten. Bevor sie sich aber nach jener Besingung begaben, unterzogen sie erst eine Hochzeitsreise nach Italien.

Das Glück der Ehe war jedoch nur ein kurzes, denn obwohl Rag seiner jungen Frau die größte Liebe angedehnten ließ, so bildete sich Laura nach und nach doch ein, ihr Vater habe sie nur geheiratet, weil sie eine Grafentochter sei. Kein Wunder daher, daß sie ihn gleichgültig behandelte und dadurch sein Herz arg verwundete. Ernste und teilweise recht heftige Scenen blieben schon an den ersten Tagen der Hochzeitsreise nicht aus. 50.19

Und als Rag seiner Gattin über ihr sonderbares Verhalten Vorwürfe machte, erwiderte sie ziemlich kalt: „Ich bin hoch zu

vorgelassenen Eisenbahnfälle hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten unter dem 6. d. M. die Bestimmung in Erinnerung gebracht, nach welcher die Untersuchung der Eisenbahnfälle nach Möglichkeit zu beschleunigen ist.

Ein Beweis für die hohe Stellung, die die deutsche Schifffahrt im Weltverkehr einnimmt, ist der stetig wachsende Anteil Deutschlands am Verkehr durch den Suezkanal.

Das „N. Wiener Tgl.“ theilt über die Herbstreise des Kaisers Wilhelm nach Ungarn mit: Der Kaiser trifft am 10. September in Ofen ein, wo er mit dem österreichischen Kaiser und dem sächsischen König im Esterházy'schen Schlosse wohnen wird.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Das zeitweilige Verbot der Getreideeinfuhr, dessen Erlass in einer an den Reichsanwalt gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirthe beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein.

Österreich-Ungarn. Auch im ungarischen Abgeordnetenhaus dauert der Disputationskampf (die abschließende Verschleppung der Verhandlungen) ungemindert fort.

oppositionellen Parteiklubs haben beschlossen, den Bericht des Ministerpräsidenten Baron Canffy auf Verlesung der Sitzungen abzulehnen.

England. In Petersburg laufen nach einer Meldung der „R. Sig.“ von den verschiedensten Seiten Meldungen ein, daß die Wahrung unter den Hindus wie unter den Mohammedanern in Indien und Centralasien gegen England im Stiefen begriffen ist.

Au der Befestigung der englischen Position in Sebasta wird unausgesetzt gearbeitet. Der Hauptaccent wird zur Zeit auf die Entwicklung der Communicationen gelegt.

Türkei. Die Porte hat gestern die von den Vorkaisern verlangte Erklärung dahin abgegeben, daß sie die von dem Sultanratad (der Vorkaisern vorgeschlagenen) Grenze gegen Thessalien annehme.

Amerika. Der starke Strom deutscher Auswanderer, der sich seit Jahren nach Brasilien ergießt, hat längst die Aufmerksamkeit der Amerikaner erregt.

der sich seit Jahren nach Brasilien ergießt, hat längst die Aufmerksamkeit der Amerikaner erregt. Seitdem nun durch das neue Auswanderungsgesetz und durch die geplante amtliche Nachweise für Auswanderer Aussicht vorhanden ist, daß der deutsche Auswanderungsstrom im deutschen Interesse planmäßig gelenkt werden wird, gerathen die Herren Yankees in große Aufregung.

die Rücksichten, welche der britischen Regierung gegenüber obwalteten. — Die Herren vergessen in ihrem blinden Eifer ganz, daß es sich bei deutschen Ansetzungscolonien in Brasilien nicht um politische selbständige Gebilde handelt, sondern lediglich um private Einwanderung, in welche die Yankees, sofern jene unter Erfüllung der amerikanischen Einwanderungsbefehle geschah, absolut nicht die Nase hineinzuführen haben.

Vermischtes.

Ueber die schwarze Farbe der Regier hat der Doctor Collignon in Paris Studien gemacht. Unmittelbar nach der Geburt erscheint nämlich ein Neugeborenes fast ebenso hell, wie ein kaukasisches, und erst allmählich bewirkt das Pigment unter der Haut die Färbung.

Elbbade-Unfall: Wasserwärme 17°.

Fremdbl. möbl. Zimmer 1. ober 15. August zu vermieten, ev. auch mit vollst. Kost. Poppisstr. 44. 2 Schlafst. frei Kasanienstr. 7, 2. Et., l.

Barterre-Logis, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auch passend zu Contorzwecken, und auch eine Werkstätte ist zu vermieten, sofort oder später beziehbar.

Näheres Wilhelmstraße 8. Eine Oberstube ist zu vermieten, Mich. zu beziehen Meissnerstr. 30.

Eine Wohnung mit Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist bis 1. Oktober zu vermieten Werdorf Nr. 33.

Eine Oberstube, sehr schöne Arbeiterwohnung, mit allem Zubehör, sofort oder 1. Oktober beziehbar, ist zu vermieten. Näheres bei Hermann Grahl, Poppis Nr. 7 b.

1 Baden mit schöner Wohnung ist per 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres bei G. Dillner, Poppisstr. 7.

Begabungshalber ist die 1. Etage, auch getheilt, Kasanienstr. 52, anderweit zu verm.

zum 1. Oktober ist eine Wohnung für 120 M. zu beziehen Gartenstr. 31. Auch sind junge und alte Hiesigen zu verkaufen.

Ein Logis ist in Neu-Weida 56 bis zum 1. Oktober zu beziehen; wemöglich an ältere und kinderlose Leute. Preis 34 Thaler.

Eine Unterstube mit Kammer, Küche und Zubehör ist zu verm., 1. Oktbr. zu beziehen Poppis Nr. 7.

Dienstmädchen, im Alter von 16—17 Jahren, wird sofort zu mieten gesucht. G. Uhlig, Fleischer, Neuweida.

Ein älteres Mädchen oder unabhängige Frau wird für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht Hauptstrasse 60.

Anstreicher erhalten Arbeit. Hermann Hartmann, Echaarwerkmaurer, Marktstraße 1.

Kaiser-Lehrling, aus achtbarer Familie, nicht unter 16 Jahren, welcher Lust hat, das Fach gründlich zu erlernen, kann zum 1. September in die Lehre treten. Off. erb. unt. „Kaiser-Lehrling“ postlagernd Riesa a. d. Elbe.

Lehrling. Sohn achtbarer Eltern zur Erlernung dopp. Buchhaltung und Correspondenz; für mein Contor sofort gesucht. Franz Gerich, Wilhelmstr. 10. l.

Tüchtige Maurer für dauernde Arbeit sofort gesucht. Baumeister Otto.

Tüchtige Marmor-schleifer sucht für dauernd Hermann Stein, Dresden-A., Gerokstr. 3.

4 gebr. Rover, theilweise mit neuen Riffenreifen und auch 2 mit neuen Pneumaticumrädern, verkauft billig Adolf Richter.

Ein jüngeres fleißiges Mädchen wird für sofort oder später zu mieten gesucht Kaiser-Wilhelmplatz 7, pt. Näheres beim hohtrugenden u. mit Kalbern. Fischer, Gashof u. da.

Schöne starke hochtragende Rüge u. Kalben, sowie Rüge mit Kalber stehen zum Verkauf bei Gustav Thielemann, Gashofstr., Stofzenhain.

Actien der Dampfschiffahrts-Gesellschaft vereiniger Elb- u. Saaleschiffer werden mit oder ohne Bezugsrecht, sowie das Bezugsrecht allein zu kaufen gesucht. Baldige Offerten erbet. sub G. T. 628 an Haasenstein & Vogler, A. G., Dresden.

„Müßlich, indem ich weiß, daß Du mich nur geheiratet, weil ich eine Grafentochter bin.“ 17 Ein Augenblick starrte Max seine junge Frau an, ohne auch nur ein einziges Wort hervorbringen zu können.

her auf seinen Rippen gezittert, hätte er ihr gesagt, daß durch die Macht seiner Reue er sie früher oder später doch vermögen werde, ihn zu lieben, so wäre sein Sieg ein leichter gewesen und das Antlitz Emil von Byron, durch dessen Treulosigkeit ohnehin schon verklärt, wäre für immer seines Glorienscheines beraubt.

ich habe also doch recht gehabt, sie hat den Hütteneßiger doch geheiratet, ich dachte es mir. „Ja, und Dir ist es zu danken!“ rief der Baron ärgerlich.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Meißner Tageblatt“.

Nr. 30.

Meißen, den 24. Juli 1897.

20. Jahrg.

Gezeiten darüber gehandelt, doch möchte ich nicht davon sprechen. Wenn ich dich, um nur ein Beispiel anzuführen, in das Theater begleite, um dir bei der Toilette zu helfen, oder dich von holt abhole, so würde Kuboff doch entweder allein bleiben müssen, oder du wüsst für den Kleinen noch eine Wärterin haben, was aber wiederum neue Ausgaben verursachen würde. Wenn du die Sache genau überlegst, wirst du finden, daß es am Besten ist, du bringst das Kind in sorgsame Pflege.“

„Ja, ja, Vene.“ meinte die junge Frau traurig, „aber es ist so unfähig Kuboff.“

„Du wirst dich doch daran gewöhnen, dein Kuckuckchen in die so nicht verlassen, du kannst ihn immer wieder zurückholen, wenn du willst.“

Sensend sagte die Niese in dem Unterredung und stellte beständig dem Direktor ihren Entschluß mit. Derselbe kam am folgenden Tage selbst mit Frau Brandes, seiner Schwester, um die Damen mit einander bekannt zu machen. Frau Brandes war eine bezeichnende Erscheinung, ihre jetzigen Tage trugen den unverkennbaren Stempel einer kettenen Herzengüte und Lieberrüchigkeit. Das schon vollständig ergraute Haar war in ihre Haaren geordnet, die ganze Gestalt sagte etwas zur Hülle und aus dem runderen Gesicht blühten die Augen recht hell und frisch hervor.

Sie zeigte sich entsättigt von dem reizenden Kinde, das verlangend die kleinen Füßchen nach dem trostigen Kerfeln ausstreckte, die sie ihm lächelnd ertragen ließ. Niese überlegte sich bald, daß es ihrem Kinde im Hause der sehr wohlgehabten, dessen Frau an nichts fehlen würde. Frau Brandes hätte den Kleinen sofort angenommen, doch Niese hat noch um einen kleinen Rückschub, sie wollte ihn nicht eher hergeben, als —

Das war man freilich ein schwerer Gang und da der Weg in der Willenstraße, wo Frau Brandes wohnte, gar zu weit war, nahm Niese eine Droschke und fuhr hinaus.

Das Haus war mitten in einem parkartigen, sorgsam gepflegten Garten gebaut, dem ein eisernes Thor nach der Straße zu abstand. Die Ruhe und Stille herrschte hier. Rechts vom Eingang, wo ein breiter Steinweg zum Hause führte, lag ein großes Gewächshaus, das entzündende Orangerien und Zierbäume, seltene, südländische Blumen und Blümpchen enthielt. Niese konnte über die Frucht und Fülle, die hier herrschte; die Befrigerin aller dieser Frühlingszeiten mußte ein bewundernswürdiges Wissen haben und doch war auch sie nicht ganz zufrieden, da ihr eigene Kinder verlangt geliebten waren.

Sie führte Niese durch Haus und Garten und zeigte ihr mit schüchternem Stolz verschiedene Palmengruppen, die reichlich kleine Cypernarien enthielten. Eine wohlhabende herrliche Gasse herrschte in dem Treibhause, erfüllt vom Duft der verschiedensten Blumen, die in allen Farben leuchtend, darin umherstanden. Niese vergaß für kurze Zeit ihr Kind, das in den letzten Tagen ihre Brust zu geschwollenem gedreht hatte.

Über schmeidend und tief schmerzhaft beachtete es wieder hervor, als sie abschiednehmend vor Frau Brandes stand, die Augen voll Thränen.

Kuboff lag ruhig am Boden und spielte, doch als er sah, wie die Mutter sich zum Gehen wandte, ohne ihn mitzunehmen, stand er die Füßchen so verlangend nach ihr aus, der kleine Hand verzog sich zum Weinen, blüend schauten die großen Amandentagen zu ihr auf und saß wie eine Frage nach es, als er lächelnd und leise „Kuml, Kuml“ kummelte. Niese erlang dieses Bild nicht länger, sie eilte zur Thür hinaus, wie verfolgt jagte sie den Rückweg entlang.

ohne sich auch nur noch ein einziges Mal umzusehen, bestieg sie die wartende Droschke, welche im raschen Trab dahinjahrte. Frau Brandes, welche ihr nicht zu folgen vermocht hatte, wühlte sich mit dem Taschentuch eine Thüre aus dem Auge und leitete nachdenklich und langsam zum Hause zurück.

11.

In die „Feuer-Liese“ leitete ihre Aufzeichnung. Auch in dem neuen Wirkungskreis erhielt sie diese Bezeichnung, wenigstens unter dem Theatersonpersonal. Niemand vermochte zu sagen, wer diesen Namen zuerst genannt, wo er aufgeführt war, oder woher man ihn kannte. Die „Feuer-Liese“, Jeder und Jede nannte sie so, die Kolleginnen mit unerschütterlichem Reize, die Kollegen mit unerschütterlicher Bewunderung.

Der Direktor rief sich vergnügt die Hände, es war eingetroffen, was er schon gehofft, als er Niese zum ersten Mal gegenüberstand: Sie wurde der Stern, den Alles bewunderte, er meinte es wohl an einem außerordentlich guten Kostümbestand, daß sie „ja.“

Es gab immer ein tolles Paar, wenn die Niese Corsetti — das war ihr neuer Theatername — auf dem Theatertisch kam. Sie spielte auch wirklich hervorragend, es lag ein eigenartiges Zauber über ihrem ganzen Wesen ausgebreitet, trotz, oder gerade wegen des tiefen Grades, den das lüchliche Gesicht jetzt zeigte, fand man sie entzückend.

In Theaterräumen raunte man sich freilich verschiedene Dinge über die schöne Corsetti zu. Die Einen behaupteten, sie sei von ihrem Manne geschieden, die Andern wollten wissen, daß sie eine Wittwe sei. Einige sagten sogar mit Bestimmtheit, sie wäre von hoher Abkunft, aber von ihrer Familie verlassen worden.

Die seltsame Wollust, die der streng, unmaßbare Direktor für Niese gehabt hatte, wurde auch nicht selten der Gegenstand des verschiedensten Klatsches. Sie bekam immer die schönsten Rollen zugewiesen und wurde von dem Direktor fast mit Rücksicht behandelt.

Doch sie ein Kind besaß, mußte Niemand. War selten und nur am Abend, sehr Niese hinaus nach dem Willen Hause in der Willenstraße, um ihrem Kuboff zu sehen. Dann ließ sie Stundenlang an seinem Bettchen und schaute auf das lächelnde Kindergeicht, das so ruhig und friedlich in dem weichen Kissen lag und so sich schmeckte.

Frau Brandes hatte ihm eigens ein reichgefehrtes Bettchen mit weichen, blau unterlegten Spinnwebhängen machen lassen, er schlief sich friedlich wohl bei seiner neuen Mama und hatte nach Kinderart die rechte Mutter schon vergessen, als eine Woge vergangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Denk- und Sinnenprüche.

Wenn du von Gott ein Weib bekommst,
Du gar ein richtiges Kind hast,
So halte jeden Flensch weh!
Und schaffe jeder Was' und Was!
Leben! denn du zum letzten Tramen
Dein blaßes Haupt ins Kissen legst,
Und deine Lippen kälter sein
Zum Abschiede mit dem Kuss;
Denn dann die Lieb' an ihre Brust
Dich weinend drückt in ihrem Arm,
Und du die Tränen jagst weh:
Ich lasse dich ja, ach!
Denn wenn die Zeit ein Weib bekommt,
Du gar ein richtiges Kind hast,
So halte jeden Flensch weh!
Und schaffe jeder Was' und Was!

Dreht von Langner & Winterlich in Leipzig. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Meiss.

Die Feuerliebe

Original-Novelle von Irene v. Hellmuth.
(Fortsetzung.)

„So nimm dich wohlbehütend mit Kuboff, ich verzeihe dir vor der Sorge um dich, wenn ich dich so allein verlassen weiß.“

Er machte eine ungeduldige Handbewegung. „Ich bin doch weitgehend kein kleines Kind, das man nicht einen Augenblick allein lassen darf, und überdies, wie oft hast du mir schon versichert, daß deine Gegenwart im Hause unbedingt notwendig ist, daß du nicht einmal einige Stunden ferngehen kannst, ohne daß eine Unannehmlichkeit eintritt. Wie sollte das nun werden, wenn du Wochen lang, vielleicht noch länger nicht da bist?“

„Aber das wird sich nicht ändern, wenn du dich nicht selbst nicht hingehst, dann kann nichts werden, ich reise allein!“

Die Thüre fiel hinter der Hinweggehenden krachend ins Schloß. Dorothea wollte sie in ohnmächtiger Wuth die Hände und Fäuste gegen das Zimmer, das sie eben verlassen.

„Einseitiger, verkehrter Thor!“ murrte die Schwester, von dem erschütterten Lippen, geht nur und suchte jene weitgehende Strecke wieder auf. „Du glaubst wohl, ich durchschaue dich nicht? Aber dein Weib wird sie nicht werden, niemals, dafür werde ich zu sorgen wissen, ja, ja, ja, verlaß dich darauf! — und wenn ich!“

Sie beachtete nicht auf und entfernte sich unter lautem Aufschreie. —

Baron Kuboff war wirklich abgereist und seine Schrägerie blieb in einer entsehligen Stimmung zurück. Nichts konnte man ihr recht machen, sie schloß die ganzen sieben Tage im Hause herum. Die Dienstmädchen wichen so viel sie konnten ihrer Nähe, überall herrschte die reine Gemüthsstimmung. —

Der Baron war indessen voll froher Hoffnung in dem kleinen Orte angekommen, wohin Niese sich ihr Gewand hatte aufgehängt lassen. Ein etwas jüngerer Junge führte ihn zu der auf der Straße besetzten Frau Wellner.

„Weißt du, was ich dir mitzubringen möchte?“

„Aber hier wurde ich nicht abgereist, ich habe doch deine Karte mit mir.“

„Ein etwas jüngerer Junge führte ihn zu der auf der Straße besetzten Frau Wellner.“

Während der Zeit und langwierig betrachtete Frau Wellner den hübschen Mann, der sich wirklich glücklich ihre Mittheilung entgegennahm. Sie betrachtete ihn das Mädchen, wo Niese seiner gewohnt und er betrachtete lange Zeit das kleine Gesicht, das bereit wie die geschäftige Frau ihm weiter beorderte, wieder vernichtet war; das dazu gehörigen Acker hatte Frau Wellner für sich gepachtet, da Niese sich nicht entziehen konnte, ihn zu verkaufen.

Ein Gedanke behielt wiederum das Gesicht Barons Kuboff.

„Aber das Postgeld, gute Frau, das müßt ihr der Vene doch alle Jahre schicken, nicht wahr?“

„Nein, nein,“ entwiderte die Angeredete. „Vene möchte, ich sollte das Geld nur liegen lassen, sie werde zum letzten selbst kommen und es sich holen, so sie wünschen, daß es bei mir gut aufgehoben ist.“

Der Baron betrachtete sich unter herzlichsten Dankesworten von der gutmüthigen Frau, jedem ihrer Kinder ein Geldstück in die Hand drückend. Sie schaute ihm nach, wie er

vor dem Häuschen stehen blieb und es von allen Seiten betrachtete. Vor zu genau hätte die neugierige Frau erfahren, wer der sein geliebte Herr war und was er eigentlich wollte, aber sie hatte sich nicht zu fragen getraut.

Baron Kuboff meinte sich, so schwer ihm dies wurde, entschuldigt, die Nacht über in dem kleinen Orte zu bleiben, da die Post, die er kündigen wollte, erst am andern Morgen wieder zurückkam.

Bei einem gegnerischen kleinen Festtage langte er am nächsten Morgen in Berlin an. Er ging sorgfältig nach der Gesandtschaft, in der Postamt, Niese's Lippen noch vorzuführen und so die Besichtigung der Sachen besser zu machen, allein der Beamte murkte auf seine Frage: „Die Sachen sind bereits gestern abgeholt worden.“

„Gestern, also gestern war sie noch hier,“ murrte er, „und heute, was ist sie dann gemacht?“

Er ward da, im höchsten Entschloß und achtete nicht des geschäftigen Treibens der Großstadt. Er schloß sich innerlich einem Theoren, eines anderen thörichten Menschen, daß er ihr nachreist. „Weshalb denn auch? Was wenn er sie findet, was kann? Wenn sie ihn doch nicht wollte, wozu all die Aufregungen? War es nicht das Beste, man überließ sie ihrem Schicksal?“

Die niedergeschlagenen trotz der gequälte Mann die Heimreise an und die Baronin empfing ihn mit ihrem freudvollsten Lächeln. Gott sei Dank, daß er allein kam, man konnte noch alles gut werden. Nun ließ es aber, alle Arbeit in Bewegung setzen, damit endlich der heilige Wunsch sich erfüllte und sie unverschiedene Herrn im Hause wurde.

Hauptmann von König, der Schiffsgelehrte der Baronin, zeigte eben die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens an, hinterher folgte ein Weib ihrer Tochter Olga, den diese offenbar ohne Wissen ihres Mannes geschrieen. Sie sagte dorthin ihrer Mutter, was doch das Leben in der großen Stadt für hohe Ansprüche stelle, man müsse es zuwenden, das Alles aber lebe viel Zeit, man brauche eben nicht zurückgehen.

Die Baronin meinte recht wohl, was ihre Tochter damit beabsichtigte, da dies unklar war, erwarben war. Zunächst wiederum höchste Summen an die Adresse der Frau Hauptmann. Jedes Mal schrieb die Mutter dazu: „Wenn ich erst das Gute von dir, sollst du bekommen, so viel du brauchst, aber bis dahin gedulde dich, daß der Dats nicht mehr.“

Das konnte aber der glücklichen Frau Tochter etwas zu lange und sie begann schließlich damit, kleine Schulden zu machen; die Mama würde ja, wenn sie erst das Gute von dir, sollst du bekommen, so viel du brauchst, aber bis dahin gedulde dich, daß der Dats nicht mehr.“

Der Hauptmann war allerdings nicht von dem Treiben seiner Welt und diese hoffte immer, wenn sie bedachte, wie hoch ihre Schulden schon gestiegen seien, daß doch endlich der Tag kommen müsse, wo die Mutter alles bezahlen konnte.

Olga nahm sich indessen vor, wenn es gar nicht anders mehr glugte, sich direkt ohne Erlaubniß der Mutter, an den reichen, in ihren Augen recht geliebten Onkel zu wenden, der konnte doch eine größere Summe leicht entlocken, was mußten da ein paar tausend Thaler aus, die spürte er ganz gewiß nicht.

So lebte die löstliche Frau in Gaud und Braud des

über
Witt
Sto
erst
steht,
mit
reden

ber
selber
beun
tob
eich
rang

were
unter
n ein
t sich
comes
Tage
& an
wetter
lorper
müch
pfeile
fung
kriest
er in
illone
a eine
tenns
s bis
zogen
is es
gleich

den
in ge
t
beruf
bern
aba.

ife
ube
liben,
alber
fall bel
auf,

t vere
erben
ronde
zu We
sub
ssoge

er boh
relich
Deuten
n. byen,
ist aus
sch den

noch ich
41. 412
er nicht
lich in

ill von
aus so
un abet
usanz
vermip

elke, 38
verlögen
it.
ausgere,
n. 60. 19



Sie und Wunder, der sie in ihrem neuesten Bucher Tolleiten bewundern, in denen sie im Theater und in den Konzerten an der Seite ihres Gatten erschien, dachte sich wohl nicht, daß die Wirkung der schönen Frau immer wieder auf später vertritt werden.

10.

Diese war mit Ade und dem Kinde noch einer recht beschwerlichen Reise, sehr ermüdet war, aber wohlbehalten an ihrem neuen Bestimmungsorte angekommen. Dieser stellte sich auf den ersten Blick als eine eben nicht freundlich aussehende mittelgroße Stadt heraus, mit allerschönsten Häusern und einer hohen Mauer, die sich ringsherum zog.

Diese war nicht, was es die herrliche Stimmung, die überall sichtbar zu Tage trat, oder was sonst ihr Herz so bang schlugen mochte, ihr war so weh zu Muth, so langweilig.

Schweigend schritten sie eine lange Pappelallee hindurch, Ade trug den Korb, das müde sein küßte sich an ihre Schulter. Der Abend drückte bereits herein, als sie endlich die Stadt, die ziemlich weit vom Bahnhof entfernt lag, erreichten und beschloßen, im ersten besten Gasthof zu übernachten, nur um möglichst bald zur Ruhe zu kommen.

Ein großes stattliches Haus, mit der halben Aufschweifung Hotel „Im schwarzen Rabe“ hießen ihnen vorgelassen für ihren Standort. Eine Waise überlegte sie noch, ob es nicht doch geratener wäre, einen einfacheren Gasthof aufzusuchen, da ihre vorhandenen Mittel nicht gerade hohe Ansprüche erlaubten. Als der letzte Herrschaftswirth alles eine so schwarze Melodie, daß diese sich herzlich nach einem Abend schaute. Ein seiner Regu sprach herüber, die Besessenen ständen unruhig hin und her und beschwerten trübe die schwarze regnerische Straße, so daß die Reisenden sein waren, als ihnen der Keller ein höchst einträgliches großes Zimmer anbot.

Einige Tage waren schon vergangen, ohne daß es diese gelangen wäre, eine passende Wohnung zu finden, so eifrig sie auch auf der Suche darnach war.

Am Morgen des dritten Tages beschloß sie, dem Direktor des Theaters ihren Besuch zu machen, vielleicht würde dieser guten Rath.

Das Theater, ein altes, sehr schwarz ausschendes Gebäude, war bald gefunden und man ließ Ade auf ihr Befragen an eine Thür, die ein kleines Anschlagbrett mit der Aufschrift: „Privat-Bureau der Direction“ trug.

Äußernd klopfte die junge Frau an und fand sich gleich darauf einem, mit ausgeputzter Eleganz gekleideten Mann gegenüber. Der Mann war an den Schößen leicht erkannt, er trug Schmuck, glänzende gebogene Brillen, ein goldener Fingerring saß auf der etwas gebogenen Nase, am kleinen Finger funkelte ein Diamant.

Nachdem Ade sich vorgestellt, was ihr der Direktor durch eine Handbewegung eines Sitzes an, er selbst nahm ihr gegenüber Platz, indem er sie wohlwollend und so markgräblich betrachtete, daß diese erröthend die Augen zu Boden senkte.

Der Direktor, den dies nicht einig, lächelte sein. „Sie brauchen durchaus nicht zu erröthen, mein Fräulein,“ hob er mit wohlwollender Stimme an, „ich muß Ihnen gestehen, ich bin sehr erfreut über Ihren Besuch, denn wissen Sie, ich bin in erster Linie Direktor und als solcher freue ich mich sehr, wenn sich unter meinen Mitgliedern viele hübsche Besucher finden, denn eine Schauspielerei hat ja zu sagen schon halb gewonnen, wenn sie eine schöne Erscheinung ist; sehen Sie, da lächeln Sie schon, nicht wahr, ich habe recht?“

Er betrachtete noch immer die Frau vor ihm stehend, die auf ihn sichtlich den besten Eindruck machte, mit vergnügtem Gesicht. Er überlegte wohl im Stillen, daß die junge Dame

mit ihren herrlichen Augen und goldschimmerndem Haar, schon sie auch gut spiele, eine tüchtige Tragekraft ausüben mußte.

Eine kleine Pause eintastend, Ade schloß sich demüthig und ließ beharrlich auf ihre, in feinem Handschuhe steckende Hände nieder, indeß der Direktor wieder begann: „Wir haben in den letzten Jahren Mangel gehabt an hübschen Mädchen, das ist nicht angenehm.“

Er gab sich alle Mühe, seine stumme Besucherin zum Sprechen zu bringen, da er nicht recht wußte, ob diese an einer Schauspielerei ungewohnte Schüchternheit nur Bekleidung und beneidete Kollektheit, oder Natürlichkeit war.

„Haben Sie schon eine passende Wohnung, mein Fräulein?“

Jetzt muß sie doch sprechen,“ dachte der Direktor bei sich.

Diese schlug die schönen Augen voll zu dem vor ihm stehenden auf: „Nein, Herr Direktor, und das ist wohl auch mit ein Grund, weshalb ich schon heute bei Ihnen vorzutreten mich erlaubte; ich hoffe, von Ihnen vielleicht erfahren zu können, wo eine passende, nicht zu theure Zimmer zu finden wären, am liebsten möchte ich freilich vor der Stadt wohnen.“

„In der Vorstadt sind die Miethe allerdings erheblich billiger als im Innern,“ meinte Jener bedächtig, „aber es ist doch nicht angenehm, nach der Beschaffung, die oft spät ausfällt, noch einen weiten Weg machen zu müssen, junge Damen sind da manchmal unangenehm Zwischenfällen ausgelegt, die man besser zu vermeiden sucht.“

„O ich fürchte mich nicht, Herr Direktor,“ meinte Ade lächelnd, „ich habe eine Bekämpferin bei mir, eine alte Dienerin, die mich sehr begleitet.“

Der Direktor schien augenblicklich übertrübt von dieser Mittheilung, sein Gesicht erhellte sich noch mehr.

„So ist's recht, mein Fräulein, ich muß Ihnen gestehen, ich liebe es nicht, wenn diese jungen Mädchen so allein des Nachts auf der Straße gehen. Ich halte sehr viel von dem guten Rath meiner Mitglieder, dies hebt ein Theater und trägt viel dazu bei, auch die feinsten Gesellschafter heranzuziehen. Wer sich etwas zu Schulden kommen läßt, wird unausweichlich erwischt, selbst wenn ich dadurch bedeutende Opfer zu bringen gezwungen bin, aber Niemand darf sich bei mir Angelegenheiten erlauben, das halte ich nun und immer.“

Der Direktor hatte sich in dieser Rede, er ließ sich mehrere Male mit dem jetzigen Aufsehen über die Stille.

Diese setzte sich im Stillen, hier so merkwürdig einen Mann gefunden zu haben, dessen Rathschößen mit den eigenen übereinstimmten, denn sie hatte, während ihrer kurzen Bühnenlaufbahn meistens die Erfahrung gemacht, daß Diebstahl, die auf Tugend stellen, eigentlich viel langsamer vorwärts kamen, als Andere, denen jedes Mittel recht war, wenn es galt, Carriere zu machen. Wie oft war die „Jener-Dieser“ von ihren leichtfertigen Kolleginnen verspottet worden, wenn sie diese oder jene Vorladung, in Herrschersicht zu kopieren, auszuhängen und Jene, die solche Einladungen gern und mit Freuden annahmen, wurden immer noch durch harten Beifall ausgezeichnet, wenn sie wieder auf der Bühne erschienen; natürlich galt in Ade's Augen ein solcher Beifall nichts, aber das Publikum ahnte doch nicht, auf welche Weise die leichtfertigen Kolleginnen zu so großer Beliebtheit gekommen waren.

In diesem Sinne sprach sie sich auch gegen den Direktor aus, der ihr aufmerksam zuhörte und schließlich gut geklaut meinte: „Nun, mein Fräulein, dergleichen haben sie bei mir nicht zu fürchten, ich weiß den wahren Werth recht gut von solchen zu unterscheiden und ich hoffe, wir Beide werden mit einander zufrieden sein.“

Diese wollte sich erheben, um sich zu verabschieden, doch er hielt sie zurück.

„Wo wegen einer Wohnung seien Sie außer Sorge, Fräulein — so wie war doch gleich Ihr Name?“

„Ottmann,“ hieß diese seinem Gedächtnisse nach.

Hübsch, Fräulein Ottmann, es war mir im Moment entfallen; Sie werden in einigen Tagen bestimmt von mir hören, ich werde Ihnen einige Adressen auf, habe sehr viel Bekannte, wo Sie gut und billig wohnen können.“

Am liebsten möchte ich eine Privatwohnung, wo ich zugleich Mittagstisch haben könnte. Ich lese sehr zurückgefallen und bedürftig, mich ganz der Kunst und meinem Kinde zu widmen.“

Der Direktor sprang auf, wie von einer Klotter gebissen aus seinem Vorhin so freudigen Gesicht war das Rücken verächtlich, finstern, ließ drohend starrten seine Augen die erblüthende junge Dame an.

Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß es klang: „Doch ich doch, daß das alles nur Scheinheiligkeit ist,“ sagte er, sich sichtlich beherrschend, mit glasig veränderter Stimme.

Diese mußte im Augenblick gar nicht, was das zu bedeuten sollte, sie war sehr daran, in Thänen auszubrechen. Doch die Aufklärung ließ nicht lange auf sich warten. „Mein Fräulein,“ hob der Herrliche wieder an, „ich muß Ihnen leider sagen, daß ich eine Künstlerin,“ er betonte das letzte Wort langsam, „mit einem — Kinde, — nicht — engagiere.“

Jetzt ging Ade ein Nicht auf, das also war's, was ihn erzürnte. Ihn den aufstehenden Thänen küßte, sagte sie mit weicherer Stimme: „Herr Direktor, ich muß Ihnen sagen, daß mein wahrer Name nicht Ottmann, sondern Fogdorn ist, jenseit daß ich bereitwillig war, aber nun Wittwe bin.“

„So jung noch und schon Wittwe?“ fragte er mühsam, etwas Speck Rang dabei mit, doch um dieses wider als vorhin sagte er jetzt: „Aber gleichviel, Sie sehen, welchem Wirthstungen Sie sich aussetzen, wenn es heißt, diese Schauspielerei hat ein Kind bei sich, — man lächelt, — und die Mädchen, nicht wohl auch schätliche Bemerkungen, denn Sie können doch unendlich allen Dingen sagen, daß — Sie — Wittve sind? Und wenn sie es sagen, so wird man Ihnen nicht glauben, denn Sie sind ja jung und ja — schön.“

Diese schlang die Hände in einander und sah hilflos mit Thänen in den Augen zu dem Direktor auf.

In diesen ersten Blick lag so viel Natürlichkeit und Wahrheit, daß der gestungte Mann ganz gerührt wurde und mit sehr väterlichem Ton sprach: „Wenn Sie sich erst überzeugen haben werden, wie gut ich es mit Ihnen meine, kann werden Sie mir recht geben müssen, das weiß ich bestimmt.“

„Und was rathen Sie mir nun, was ich thun soll, Herr Direktor?“

„Der einzige und wie mir scheint, beste Rath, den ich Ihnen geben kann, mein Fräulein —“ er brach plötzlich ab und wurde ein wenig verlegen.

„Lassen mir's dabei,“ ließ ihn Ade, „da ich auf dem Theaterstand doch die Bezeichnung „Fräulein“ führen werde, ja —“

„Sehen gut, sehen gut,“ unterbrach der Direktor den Einwarf, „also mein Rath geht dahin: bringen Sie das Kind bei geachteten Leuten unter, geben Sie es in gute Pflege, es ist das Beste ja.“

„Nimmernoch!“ rief Ade erregt und heftig. „Überlegen Sie sich die Sache doch einmal, Fräulein Ottmann, mein Plan ist nicht schlecht.“

„Nein, nein.“

„Weden Sie, daß Kind nicht Ihnen immer und

überall im Wege sein, ich kenne das. Wenn es erst größer wird und etwas Tüchtiges lernen soll, da werden sie empfinden, wie falsch es ist, das Kind mit in der Welt herumzuschleppen. Da bleibt Ihnen eben doch keine andere Wahl, als es von sich zu lassen und dann, wenn es heranwächst, nicht man Ihnen an dem Kinde genau nachrechnen, wie alt Sie sind, während Ihr Beruf von Ihnen verlangt, stets für so jung als möglich zu gelten.“

Diese machte eine erschreckte Handbewegung.

„Ja, ja, das mag Ihnen sehr schmerzhaft erscheinen, aber es ist doch wahr; ich kenne so manche Schauspielerei, die auf der Bühne noch so viele Rollen spielt, während sie schon erwachsene Kinder hat, zu denen, wenn sie dieselben bei sich hätte, ganz genau nachgerechnet werden könnte daß sie schon sehr wenig ist, während sie sich für viel jünger ausgibt und auch thatächlich dafür gehalten wird. Wenn so wird es auch bei Ihnen sein und Sie werden, wenn Sie auf meinem Rathschlag nicht eingehen, sich in einigen Jahren gezwungen sehen, ihn dennoch zu befolgen, da Ihnen keine Wahl bleibt.“

Diese nickte traurig vor sich hin und er meinte, daß er schon halb gewonnen hätte.

„Kunstpfeil, ist es ein Junge oder ein Mädchen?“

„Ein Junge.“

„Na da wußte ich doppelt guten Rath, denn Sie: Ich habe hier eine Schwester, eine hübsche, herzensgute Frau, ihr Mann starb frühe und sie lebt ganz allein mit einigen Kindern, ist wohlhabend und gebildet, aber sie hat nicht, was man sie ihr Herz klingen könnte und sagt mir oft, daß sie ja ganz allein ist. Wenn und mit Freunden wird sie ihr Kind bei sich aufnehmen, denn ich weiß bestimmt, daß meine Schwester künftl. Umgibt noch einem Kinde läßt, daß sie erziehen könnte, aber es muß durchaus ein Junge sein.“

Diese meinte still. Sie schloß, wie recht der Direktor hatte mit seinen Auseinandersetzungen, aber sie hätte niemals daran gedacht, daß das Kind ihr genommen werden könnte.

Während betrachtete der Mann die Weinende, die jetzt den Schiler vor das Gesicht ziehend, sich verabschiedete und leise sagte: „Ich werde mir die Sache überlegen, Herr Direktor und Ihnen Verzeihen senden.“

Er riefte ihr die Hand: „Ach Ade, meine Bekannte, Sie werden sicherlich zu der Überzeugung kommen, daß mein Rath der beste ist und ich möchte Sie dann nur gleich überzeugen, sich einen hübsch klingenden Theaternamen zu wählen, als Ade Ottmann möchte ich Sie nicht gerne auf dem Fettel sehen. Doch das wird ja kein Schwierigkeit sein. Also auf Wiedersehen, mein Fräulein, auf baldigen Wiedersehen!“

In ihrem Hotel angekommen, warf sich Ade schluchzend auf das Sopha, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Erstreckte sich über herbe.

„Um Gottes Willen, Mädchen, Du nicht so lange auf, daß ich ordentlich in Sorge geriet und nun kommst Du so wieder; was ist denn nun geschiefen?“

„Mein Kind, das Eingabe was ich habe, wollen sie mit nehmen, Ade, ist das nicht furchtbar?“

Doch die Witte begibt nicht leicht. „Dein Kind, Deinen Kuck?“

„Ja, ja, Ade, o ich bin unfähig unglücklich.“

„Aber Götter, so jaffe Dich doch und erlyfte, ich werde ja nicht lang und alle dem.“

„Und der treuen, beschützen Tochterin gelang es auch heute, wie schon so oft, die aufgeregte Frau zu beruhigen.“

„Doch Mädchen, der Direktor hat nicht so ganz unecht,“ begann sie, nachdem Ade den Kopf an die Schulter der Witwe gelehrt, alles erzählt hatte, „ich habe schon selbst meine eigenen

